

Pathopsychographische Untersuchungen.

I. Mitteilung.

Ueber die Notwendigkeit, den Wert und die Methode psychographischer Untersuchungen in der Psychopathologie. Psychographisches Schema.

Von

Dr. med. et phil. **Erich Stern** (Hamburg),
Assistent an der Staatskrankenanstalt Friedrichsberg.

(Mit 1 Abbildung im Text.)

In seiner berühmten Strassburger Rektoratsrede hatte Windelband¹⁾ die Einteilung der Wissenschaften in Natur- und Geisteswissenschaften verworfen; nicht inhaltliche, sondern lediglich methodologische Gesichtspunkte sollten das Einteilungsprinzip abgeben. Danach sollte die eine Gruppe, die nomothetischen Wissenschaften, auf die Erkenntnis allgemeiner Gesetze ausgehen, während es Aufgabe der anderen Gruppe, der idiographischen Wissenschaften sein sollte, das Einmalige, Individuelle in seiner Besonderheit zu erfassen, „irgendein Gebilde der Vergangenheit in seiner ganzen individuellen Ausprägung zu ideeller Gegenwärtigkeit neu zu beleben“. Im Anschluss an Windelband ging Rickert²⁾ von ähnlichen Ueberlegungen aus und stellte den Naturwissenschaften die Kulturwissenschaften gegenüber. Auch er vertrat die Ansicht, dass jene das Gesetzmässige, diese das Einzigartige zur Anschauung zu bringen hätten. Die Psychologie sollte nach dieser Betrachtungsweise ganz und gar zu den Naturwissenschaften zählen, ihre Aufgabe sollte es sein, die allgemeine Gesetzmässigkeit des seelischen Geschehens anzuzeigen, die unabhängig von allem Individuellen, unabhängig auch von den Einflüssen des sozialen und kulturellen Milieus für alles Psychische allgemeine Geltung haben sollte. Eine andere Bedeutung sollte der Psychologie nicht zukommen, insbesondere wurde ihr jeder Wert für den Aufbau der anderen Wissenschaften ab-

1) Windelband, Geschichte der Naturwissenschaft. Strassburg 1894.

2) Rickert, Die Grenzen naturwissenschaftlicher Begriffsbildung. 2. Aufl. Tübingen 1915. Ferner: Kulturwissenschaft und Naturwissenschaft. 3. Aufl. Tübingen 1915.

gesprochen. In den Kulturwissenschaften genüge jene allgemeine psychologische Lebenserfahrung, die jeder Forscher aus dem praktischen Leben mitbringen müsse, und die er besitze oder nicht besitze, die sich aber nicht, am wenigsten mit den Mitteln der Psychologie, erlernen lasse. So urteilt z. B. ein so bedeutender Forscher auf dem Gebiete der Ethnologie wie Graebner¹⁾, dass der Forscher auf diesem Gebiete nur „praktische Kenntnis des menschlichen Geistes“ und „psychologische Nachempfindung“ haben müsse.

Diese ganze Lehre, soweit sie sich gegen die Psychologie richtet, basiert auf dem Vorurteil gegen eine atomistisch-mechanistische Psychologie, wie sie sich im Laufe des vorigen Jahrhunderts herausgebildet hatte. Es erscheint zunächst zwar sicher, dass die Naturwissenschaften auf die Erkenntnis allgemein gültiger Gesetze ausgehen, und dass die Geschichte, die Rickert als Beispiel der Kulturwissenschaften im Auge hat, die Schilderung des individuellen Verlaufs der Geschehnisse zum Ziel hat. Allein, die Wirklichkeit ist uns nie als ein allgemeines, sondern stets als ein Individuelles gegeben, aus dem Individuellen leiten wir unsere allgemeinen Gesetze her, mit deren Hilfe wir wiederum Individuelles zu begreifen suchen. Und andererseits, strebt nicht auch die Geschichte danach, nicht nur den historischen Verlauf der Ereignisse zu beschreiben, sondern vielmehr auch, ihn zu verstehen? Verstehen aber heisst doch nichts anderes als zurückführen auf bekannte, allgemeine Grundbedingungen. Dass uns dies nicht immer deutlich zum Bewusstsein kommt, liegt wohl meist daran, dass diese Grundbedingungen allzu selbstverständlich erscheinen: dass Menschen lieber reich sind als arm, lieber Sieger als Besiegte, lieber herrschen als unterdrückt werden, dass sie ihre Macht zu entwickeln und zu entfalten streben, sie zu erweitern und auszunutzen trachten, dass sie nach Ehre und Ansehen streben, das sind Motive, die uns als Triebfedern geschichtlicher Handlungen und Bewegungen entgegenreten.

Daneben freilich gibt es in der Geschichte noch eine Gesetzmässigkeit anderer Art. Schon neuere Untersuchungen auf dem Gebiete der Naturwissenschaften haben gezeigt, dass es schlechthin reversible Prozesse überhaupt nicht gibt, dass also auch jedem physikalischen und chemischen Prozess ein Moment eignet, das ihn als einen einzigartigen, in der gleichen Anordnung nicht wiederholbaren charakterisiert; auch die anorganische Natur hat ihre Geschichte. Und von dieser Entwicklung nehmen wir an, dass sie nach ganz bestimmten Gesetzen vor sich gehe. Freilich spielt dieses Moment in der anorganischen Natur

1) Graebner, Methode der Ethnologie. Heidelberg 1911. S. 164.

eine so geringe Rolle, dass wir im allgemeinen von ihm abstrahieren können. Das ist nun aber im Gebiet des Seelischen in viel geringerem Umfange der Fall: jede psychische Funktion ist der Uebung in hohem Masse zugänglich, und somit ist sie weitgehend von der Entwicklung abhängig. Alles Psychische, besonders soweit es sich auf die höheren Funktionen bezieht, kann nicht untersucht werden ohne die Berücksichtigung der genetischen Einflüsse. Darauf hat besonders Krüger¹⁾ hingewiesen. Hier aber hat die Psychologie eine noch wenig in Angriff genommene Aufgabe zu lösen: das Aufzeigen der gesetzlichen Notwendigkeit solcher Entwicklungen. Diese Gesetze sind von einer anderen Art wie die physikalisch-mechanischen Formeln. Da alles psychische Leben aber auch abhängig ist von sozialen und kulturellen Faktoren, so muss eine genetische Psychologie auch diese in Rechnung ziehen.

Auf Grund unserer Ueberlegungen glauben wir, die Unterscheidung in Naturwissenschaften und Kulturwissenschaften nicht anerkennen zu können, sondern halten an der alten Einteilung fest, stellen den Naturwissenschaften die Geisteswissenschaften gegenüber und bestimmen in Uebereinstimmung mit Wundt, Külpe, Messer u. a. als Objekt der letzteren die menschlichen Verhaltensweisen und die daraus hervorgehenden Produkte. Alles menschliche Verhalten aber geht hinaus über das rein mechanische Geschehen der anorganischen Welt, ist „beseelt“, und insofern kann die Psychologie sehr wohl die Grundwissenschaft der übrigen Geisteswissenschaften bilden. Wenn man aber hier die Ansicht vertritt, dass es dazu keiner wissenschaftlich-psychologischen Kenntnisse bedürfe, sondern dass hierfür die Psychologie des täglichen Lebens, die jeder Mensch von Haus aus mehr oder minder besitzt, genüge, so stellt man sich bewusst in Gegensatz zu den sonst üblichen Prinzipien, und mit Recht bemerkt Messer²⁾: „Wenn man überhaupt Psychologie als mögliche Wissenschaft ansieht, und wenn man überzeugt ist, dass wissenschaftliche Methode die vorwissenschaftliche Erkenntnis des praktischen Lebens zu vervollkommen vermöge, so wird man prinzipiell der Psychologie für die Aufgaben des praktischen Lebens wie für den Historiker positiven Wert zusprechen müssen, wenn auch der letztere die nähere Analyse und Bestimmung der populärpsychologischen Begriffe, mit denen er arbeitet, dem Psychologen überlassen darf.“

Wenn bis vor nicht allzu langer Zeit der Beitrag, den die Psycho-

1) Krüger, Ueber Entwicklungspsychologie. Leipzig 1915.

2) Messer, Psychologie. Stuttgart 1914. S. 377 ff.

logie für den Aufbau der anderen Wissenschaften lieferte, ein sehr geringer war, so liegt dies vor allem daran, dass sie fast ganz in Empfindungspsychologie aufging und nur diejenigen psychischen Phänomene in den Kreis ihrer Betrachtungen zog, für welche sich physiologische Korrelate nachweisen liessen, und das waren eben in erster Linie die Empfindungen. Sie allein waren auch dem Experiment in jenem strengen Sinn, den Wundt gefordert hatte, zugänglich. Allein alle diese Untersuchungen konnten nicht in die Tiefe des Seelenlebens eindringen und uns über diejenigen Funktionen, die den eigentlichen Kern desselben ausmachen, keinen Aufschluss geben. Das hatte Elsenhans¹⁾ schon frühzeitig erkannt und als einer der ersten darauf hingewiesen, dass das, was uns eigentlich gegeben ist, die psychologische Reihe sei, und dass aller physiologischen Deutung eine psychologische Erfahrung vorausgehen, dass also letzten Endes alle Psychologie auf Selbstbeobachtung zurückgehen müsse. Er hatte auch hervorgehoben, dass die Wissenschaft für die Untersuchung der höheren psychologischen Funktionen, für die sich ein physiologisches Korrelat nicht nachweisen lasse, ganz allein auf psychologische Betrachtung angewiesen wäre. Külpe und seine Schule bildeten dann Methoden aus, um auch diese Vorgänge einer eingehenden Untersuchung unterziehen zu können, und ihnen verdanken wir wichtige Einsichten in das Seelenleben. Ob man, was Wundt²⁾ bestreitet, auf diese Methoden die Bezeichnung „Experiment“ anwenden darf oder nicht, erscheint lediglich als ein Streit um Worte³⁾.

Alle diese psychologischen Richtungen haben das gemeinsam, dass sie auf die Erkenntnis allgemeiner Gesetzmässigkeiten, die allem Seelischen zukommen, ausgehen, sie abstrahieren daher von allen individuellen Faktoren; hingegen finden die genetischen Faktoren oft eine weitgehende Berücksichtigung, so bei Haering⁴⁾, der eine eingehende Herleitung des intentionalen Erlebnisses gibt. Neben dieser allgemein-psychologischen Betrachtungsweise steht aber eine andere, gleichberechtigte, deren Ziel die Erkennung des Individuellen, des Besonderen ist. Sie will einerseits eine rein phänomenologische Betrachtung durchführen, andererseits aber zeigen, wie sich dieses Indi-

1) Elsenhaus, Selbstbeobachtung und Experiment in der Psychologie, ihre Tragweite und ihre Grenzen. Tübingen 1897.

2) Wundt, Ueber Ausfrageexperimente und über die Methoden zur Psychologie des Denkens. Psychol. Stud. 1907. Bd. 3. S. 301.

3) Vgl. hierzu die Ausführungen von Haering über die psychologische Methode in seinen „Untersuchungen zur Psychologie der Wertung“. Arch. f. d. ges. Psychol. 1912. Bd. 27.

4) Haering, l. c., Exkurs zu § 25.

viduelle in seinem So-Sein entwickelt hat und unter den gegebenen Bedingungen mit gesetzlicher Notwendigkeit entwickeln musste. Es wird sich also in erster Linie immer um eine genetische Betrachtungsweise der individuellen Erscheinungen des Seelenlebens handeln. Das gilt nun insbesondere da, wo es sich um das Erfassen der gesamten Persönlichkeit handelt.

Gerade für die Lösung dieses Problems hat die Psychologie noch bis vor kurzem fast nichts geleistet. Eine Zeitlang suchte man darüber hinwegzugehen mit der Meinung, die Persönlichkeit, das Individuum sei etwas Geheimnisvolles, Unerkennbares. Von der Ueberzeugung, dass es mit den Mitteln der wissenschaftlichen Psychologie nie gelingen könne, diesen Schleier zu lüften, muss man sich frei machen; für die Wissenschaft gibt es nichts, was schlechthin unerkennbar wäre. Gerade hier, bei der Kompliziertheit des Problems und bei seiner Wichtigkeit ist eine Erforschung nach den strengen Methoden der Wissenschaft ein unbedingtes Erfordernis, und an der Inangriffnahme dieses Problems ist nicht allein die Psychologie interessiert; von seiner Lösung hängt vor allem die Bedeutung der Psychologie für die praktische Beurteilung des Menschen ab. So ist es nicht zu verwundern, dass man der Untersuchung des Charakters in letzter Zeit in steigendem Masse die Aufmerksamkeit zuwendet. Ich verweise in erster Linie auf die Untersuchungen von Klages¹⁾, Elsenhans²⁾, Kerschensteiner³⁾ u. a.

Besonders an charakterologischen Fragen interessiert muss auch Psychiatrie sein, deren Ziel zunächst eine genaue Einsicht in das krankhafte Seelenleben sein muss, um von dieser Grundlage aus eine rationelle Beeinflussung zu versuchen. Dass die Psychiatrie lange Zeit hindurch unbekümmert um die Methoden der Psychologie, lediglich auf dem „Wege der einfachen Beobachtung⁴⁾“ weiterging, daran trägt nicht allein die Psychologie — hierauf hatten wir oben bereits hingewiesen — die Schuld, sondern in gleichem Masse die Psychiatrie, die, unter dem Einfluss der allgemein herrschenden pathologisch-anatomischen Richtung, in Gehirnanatomie und Physiologie aufzugehen schien und sich um die eigentlich psychischen Veränderungen recht wenig bekümmerte; nur die Krankheitsbilder besaßen für sie ein Interesse, für welche sich ein anatomisches Korrelat nachweisen liess; für die,

1) Klages, Prinzipien der Charakterologie. Leipzig 1910.

2) Elsenhans, Charakterbildung. 2. Aufl. Leipzig 1915.

3) Kerschensteiner, Charakterbegriff und Charaktererziehung. 2. Aufl. Leipzig 1915.

4) Sommer, Diagnostik der Geisteskrankheiten. Wien 1901. S. 11.

bei denen dies nicht möglich war, postulierte man ein solches, das mit verfeinerten Mitteln nachweisbar sein sollte, und schob die nähere Betrachtung bis zu dem Augenblick heraus, wo es gelungen wäre, die organische Grundlage der krankhaften Störung nachzuweisen. Darüber vergass man vielfach das psychologische Studium der Krankheitsbilder, ihre Genese und ihre Ausbildung. Wenn sich auch in den letzten Jahren vieles hierin geändert hat, so finden doch diese Zustände noch lange nicht überall die gebührende Berücksichtigung, wie dies z. B. auch von Weygandt¹⁾ anerkannt worden ist.

Zweifellos gibt es aber eine grosse Reihe von psychischen Krankheiten, für welche sich anatomische Veränderungen des Nervensystems überhaupt nicht nachweisen lassen, für die das Krankhafte ausschliesslich in der psychischen Alteration, oft nur in einer erheblich gesteigerten psychischen Labilität, besteht. Gerade hier aber ist ein eingehendes psychologisches Studium von allergrösster Wichtigkeit, wenn man sich nicht von vornherein auf den Standpunkt stellen will, dass alle jene Zustandsbilder, die man unter dem Namen: Psychoneurosen, Psychopathien, psychopathologische Grenzzustände usw. zusammenfasst, nicht Krankheiten im eigentlichen Sinne seien, sondern nur eine zwar wenig erfreuliche, aber kaum zu vermeidende Kehrseite unserer modernen Kultur bildeten. Die Unhaltbarkeit dieser Anschauungsweise habe ich früher zu erweisen versucht²⁾. Stellt man sich aber auf den Standpunkt, dass es sich auch hier überall um Krankheiten handelt, die wohl anderen Ursprunges wie die somatischen, darum aber nicht weniger real wie diese sind, so ergibt sich von selbst die Forderung, sie einer wissenschaftlichen Analyse zu unterziehen, wie dies vor allem auch von Martius³⁾ anerkannt worden ist, wenn er schreibt: „Ich glaube — trotz Bakteriologie und Autointoxikation — als einen der wichtigsten und segensreichsten Fortschritte in der klinischen Medizin den bezeichnen zu dürfen, dass die ‚zünftige‘ Wissenschaft endlich sich entschlossen hat, das Heer der funktionellen Störungen, unter denen die Menschheit seufzt, nicht mehr vornehm zu ignorieren und dem Kurpfuscher zu überlassen, sondern auch sie der wissenschaftlichen Analyse zu unterwerfen.“

Diese Analyse kann nun nur eine psychologische sein. Allerdings begegnet sie ganz besonderen Schwierigkeiten, denn die üblichen ex-

1) Weygandt, Psychiatrische Aufgaben nach dem Kriege. Jahreskurse f. ärztl. Fortbild. 1916. H. 5.

2) Stern, Beiträge zur Pathogenese der Psychoneurose. Klinik f. psych. u. nerv. Krankh. 1917. Bd. 10. S. 1ff.

3) Martius, Pathogenese innerer Krankheiten. Wien 1909. S. 264.

perimentellen Methoden versagen hier, wo die Erforschung der Individualität die Aufgabe bildet, fast vollständig. Wo es sich darum handelt, die Art und den Ursprung der Dispositionen des Kranken, sowie die schädlichen äusseren Einflüsse zu ermitteln, ist, wie Specht¹⁾ mit vollem Recht hervorhebt, vor allem eines erforderlich: „eine derartige liebevolle Versenkung in ihn selbst, eine derartig eingehende Erforschung seiner Lebensgeschichte, als wäre man vor die Aufgabe gestellt, eine Biographie dieses Kranken zu schreiben. Insonderheit ist die Beantwortung der Frage nach der Herkunft der Dispositionen nicht möglich, ohne nach all jenen Faktoren zu forschen, die von aussen her auf das Seelenleben einwirken und für seine Entwicklung bestimmend sein können: das engere Milieu, der Geist und die Tradition der Familie, Erziehung, soziale Verhältnisse, Zeitgeist usw.“

Hier, wie überall bei charakterologischen Fragen, handelt es sich, wie wir eben bereits hervorgehoben haben, um ein genetisches Studium, und es fragt sich nun, welche Momente hier hauptsächlich in Betracht kommen, worauf wir in erster Linie unsere Aufmerksamkeit zu richten haben. Dass diese Momente mit gesetzlicher Notwendigkeit zu dem Ergebnis, welches wir vorfinden, führen mussten, das bedarf keiner besonderen Erwähnung, stehen wir doch auf dem Boden der Lehre einer durchgehenden Kausalität auch des psychischen Geschehens. Unter den wirksamen Faktoren unterscheiden wir zwei Arten, innere, im Individuum selbst gelegene, und äussere; erst durch das Zusammenwirken beider Faktoren formt sich der Charakter. Die inneren Momente nennen wir dispositionelle Handlungsgrundlagen. Da von diesen noch öfter die Rede sein wird, so sei hier etwas eingehender auf diese eingegangen²⁾.

Zunächst müssen wir zwischen angeborener und erworbener (d. h. intra vitam erworbener) Disposition unterscheiden. Dass Dispositionen erworben werden können und auch tatsächlich erworben werden, das kann keinem Zweifel unterliegen. Die Spuren und Residuen früherer Erlebnisse, mag man sie nun rein psychisch, oder physisch, deponiert in Hirnganglienzellen, denken, sie bilden stets Dispositionen für eine Reihe künftiger Erlebnisse und Handlungen, sei es, dass sie diese überhaupt erst möglich machen, sei es, dass sie sie in einer bestimmten Richtung beeinflussen. Es tritt uns hier also bereits der potentielle

1) Specht, Ueber den Wert der pathologischen Methode in der Psychologie und die Notwendigkeit der Fundierung der Psychiatrie auf einer Pathopsychologie. Zeitschr. f. Pathopsychol. 1911. Bd. 1. S. 44.

2) Unsere Ausführungen über die Dispositionen schliessen sich im Wesentlichen an William Stern, Differentielle Psychologie, Leipzig 1911 an.

Charakter der Dispositionen entgegen, die immer „nur Möglichkeiten und Tendenzen, nur Teilbedingungen des wirklichen Geschehens, die einer Ergänzung durch andere Teilbedingungen bedürfen“, sind¹⁾. Dabei nehmen wir mit William Stern an, dass die Dispositionen nicht abgrenzbar sind nach der Gleichartigkeit der psychischen Phänomene: „für uns bedeutet Disposition vielmehr die formale Fähigkeit, gewisse Teilziele der individuellen Selbsterhaltung und Entfaltung in besonderer Weise zu erreichen — wobei eine und dieselbe Disposition sich durch inhaltlich sehr verschiedene Mittel realisieren kann. Man nehme als Beispiele Dispositionen wie: Anpassungsfähigkeit, Nachahmungsfähigkeit, Übungsfähigkeit“.

Von besonderer Wichtigkeit erscheint ferner die Einteilung der Dispositionen in labile und stabile. Unter labilen Dispositionen verstehen wir solche, die Anlagen zu Betätigungstendenzen darstellen, d. h. noch einer weiteren Entwicklung unter dem Einfluss äusserer Faktoren fähig sind. Stabile Dispositionen hingegen sind die Eigenschaften, welche den dauernden Wesenskern des Menschen ausmachen und einer Beeinflussung gar nicht mehr oder nur noch in sehr geringem Grade unterliegen. Beide Arten lassen sich naturgemäss im konkreten Falle nicht immer scharf auseinander halten. Dass die Dispositionen nicht einer direkten Beobachtung zugänglich sind, darauf muss noch ausdrücklich hingewiesen werden; sie können vielmehr nur aus ihren Aeusserungen erschlossen werden, wie überhaupt alles geistige Leben, das den menschlichen Verhaltensweisen zu Grunde liegt, nur aus den sichtbaren Erscheinungen gedeutet werden kann. Die Psychologie der Deutung stellt eine bisher noch wenig in Angriff genommene Aufgabe der Psychologie dar, trotzdem ihr sichtlich eine besondere Wichtigkeit zukommt²⁾. Gerade für die charakterologische Deutung besteht aber die besondere Schwierigkeit, dass wir das fremde Seelenleben immer nur nach Analogie des eigenen zu erfassen vermögen und so oft den Aeusserungen und Handlungen anderer Motive unterlegen, die in Wirklichkeit gar nicht bestanden haben. Direkt gegeben sind uns nur die Verhaltensweisen, und aus einer Reihe dieser schliessen wir dann auf die Dispositionen. Dass der eine klug, der andere dumm ist, der eine mutig, der andere feig, folgt lediglich aus seinem Verhalten. Daraus aber, dass ein Mensch einmal eine schwierige Aufgabe schnell und sicher löst, eine wichtige Entscheidung rasch und richtig trifft, werden

1) W. Stern, l. c. S. 26.

2) Vgl. hierzu: Elsenhans, Die Aufgabe einer Psychologie der Deutung als Vorarbeit für die Geisteswissenschaften. Giessen 1904.

wir noch nicht auf seine Klugheit schliessen können; hierzu gehört vielmehr, dass wir sein Verhalten öfter und unter den verschiedensten Umständen beobachtet haben. Dabei bezeichnet die dispositionelle Dummheit oder Klugheit eine Bedingung, auf die wir geführt werden, wenn wir sehen, wie verschieden sich die Menschen in der gleichen äusseren Lage verhalten; die Annahme der Disposition entspringt also unserem Kausalbedürfnis, das für verschiedene Wirkungen auch verschiedene Ursachen fordert: sind die äusseren Umstände dieselben, so muss die Verschiedenheit der Wirkung also durch die Verschiedenheit der inneren Faktoren bedingt sein.

Die Disposition aber kann für uns keine letzte Ursache sein. Wir hatten darauf hingewiesen, dass die Dispositionen im individuellen Leben einer Entwicklung fähig sind, dass sie sich als Residuen von Handlungen herausgebildet, als deren dauernder Niederschlag auskristallisiert haben. Das hat Simmel¹⁾ für die Befähigung zum sittlichen Handeln aufgezeigt; er führt aus, dass jede „sittliche Selbstbeherrschung ausser ihrer sachlichen Folge noch eine Kräftigung unseres moralischen Wesens gegenüber dem Verlangen nach Verbotenem hinterlässt, so dass der einmal gewonnene Sieg über uns selbst dem zweiten den Boden bereitet“. Je öfter nun der Mensch sittliche Handlungen vollbringt, je öfter er die widerstrebenden Tendenzen in sich überwindet, um so mehr wird sich in ihm ein Zustand herausbilden, der diese Gegeninstanzen nunmehr von vornherein gar nicht erst aufkommen lässt, sondern unmittelbar die sittliche Handlung zur Folge hat. Hier hat sich also aus wiederholten Handlungen eine Disposition gebildet: dass sie sich aber bilden konnte, das ist wiederum auf dispositionelle Faktoren zurückzuführen, und so sehen wir, dass jede Disposition über sich hinausweist und schliesslich andere voraussetzt, die Bedingung dafür sind, dass sie sich überhaupt ausbilden konnte. Elsenhans²⁾ nennt diese Dispositionen, die anderer bedürfen, damit sie sich auf Grund dieser und der ihnen noch besonders zu Grunde liegenden Anlagen entfalten können, „Dispositionen höherer Ordnung“ oder „sekundäre Dispositionen“.

Der Begriff der Disposition weist also über das Individuum hinaus, denn auch die primären Dispositionen legen uns die Frage nach ihrem Ursprung nahe, dieser aber kann nicht mehr im Individuum liegen,

1) Simmel, Einleitung in die Moralwissenschaft. Berlin 1892. Bd. 1. S. 227.

2) Elsenhans, Charakterbildung. Leipzig 1915. 2. Aufl. S. 37 ff. Vgl. auch die in Anmerkung 28 zitierte Literatur.

sondern nur in der Gattung. Die kausale Betrachtungsweise muss darum über das Individuum hinausgehen, und, wie es in den biologischen Wissenschaften schon seit langem der Fall ist: die ontogenetische Betrachtung muss ergänzt werden durch die phylogenetische. Damit aber kommen wir zu dem Problem der Vererbung. Auch hier kann es sich naturgemäss nur um die Vererbung von Dispositionen handeln. Bei der Untersuchung dieses Problems kann es sich lediglich darum handeln, einzelne Dispositionen herauszugreifen und sie gesondert zu verfolgen. Man muss sich allerdings dabei bewusst sein, dass es sich hier um ein künstliches Isolieren dessen handelt, was im Leben innig verbunden miteinander ist; aber in diesem Sinne arbeitet jede psychologische Analyse, und gerade bei der Erforschung des Charakters liefert sie uns nur einzelne Züge und Merkmale, die erst wieder synthetisch zu einem Ganzen aufgebaut werden müssen. Denn, darin können wir Jaspers¹⁾ beistimmen: „Um Persönlichkeiten zu erforschen, wollen wir nicht bei einem chaotisch angehäuften Stoff von Einzelheiten stehen bleiben. Wir wollen wissen, welche menschlichen Charaktereigenschaften für unser Verständnis sich gegenseitig voraussetzen oder sich widersprechen, welche Eigenschaften mit bestimmten anderen für unser Verständnis verbunden sind, welche sich ausschliessen“.

Was wir soeben ganz allgemein ausgeführt haben, das gilt im besonderen für die Psychopathologie. Auch hier kommt es auf die Erkenntnis der Gesamtpersönlichkeit an, auch hier ist diese krank und nicht irgend ein Teil derselben, denn Krankheit ist immer allgemeine Funktionsstörung, wie dies besonders deutlich von Rosenbach²⁾ und von Ribbert³⁾ ausgesprochen worden ist. Aber, um in das Wesen des Krankheitsgeschehens eindringen zu können, müssen wir die Persönlichkeit zergliedern und untersuchen, wie sich die einzelnen Anlagen entwickelt haben, wie sie sich in-, an- und übereinander ordnen. Wir haben früher⁴⁾ gezeigt, inwiefern dies von den Psychoneurosen gilt, und bei dieser Gelegenheit ausgeführt, dass sich das Seelenleben aus einer Summe von Funktionen zusammensetzt, die nicht nur im Gleichgewicht sind, wenn sich alle einzelnen Funktionen im Bereiche der

1) Jaspers, Allgemeine Psychopathologie. Berlin 1913. S. 245. Grundlagen.

2) Rosenbach, Aufgaben und Grenzen der Therapie. Wien-Berlin 1891. S. 120 ff.

3) Ribbert, Das Wesen der Krankheit. Bonn 1909. S. 165.

4) Vgl. meine oben zitierte Arbeit in der Klinik für psych. und nerv. Krankheiten.

Norm bewegen; Gleichgewicht besteht vielmehr auch dann, wenn Abweichungen in der einen Richtung durch Abweichungen in der entgegengesetzten kompensiert werden, wenn ein Zuviel auf der einen Seite durch ein Zuwenig auf der anderen Seite aufgewogen wird. Dabei liegen die Verhältnisse natürlich nicht so einfach; für einen Ueberschuss auf der einen Seite wird oft eine Summe von Faktoren erforderlich sein, um das normale Gleichgewicht zu halten. Dieses Gleichgewicht imponiert uns aber als Einheit, und „diese innere Einheit, verbunden mit freier Wechselwirkung seiner Elemente“¹⁾ ist die Hauptbedingung der geistigen Gesundheit.

Wir haben uns nun vorzustellen, dass bei jedem Menschen alle einzelnen Züge vorgebildet sind, die entgegengesetzten werden sich das Gleichgewicht halten. Ohne weiteres ist dann verständlich, dass das Gleichgewicht um so leichter gestört werden kann, je mehr die einzelnen Züge sich von der Norm entfernen. Während des normalen Ablaufs des Lebens wird selbst da noch eine Kompensation möglich sein, wo beträchtliche Abweichungen von der Norm bestehen. Unter ungünstigen äusseren Verhältnissen aber wird die sonst kompensierende Eigenschaft nicht mehr imstande sein, die Katastrophe zu verhindern. Diese Auffassung erklärt uns auch, weshalb bei den verschiedenen Individuen die krankmachenden Faktoren so verschiedene sind, dass der eine bereits da erkrankt, wo der andere noch keine Störung aufweist, sie gibt uns den Grund der Tatsache, die Dejerine²⁾ in die Worte zusammenfasst: „Toute réaction émotive est fonction de la personnalité particulière“.

Wenn wir nun zu der Frage der Vererbung psychopathischer Zustände übergehen, so müssen wir hervorheben, dass sich hier nur die Unausgeglichenheit der psychischen Funktionen zu vererben braucht, denn sie macht das eigentliche Wesen der Störung aus. Wenn wir nun annehmen, dass die Dispositionen für die einzelnen psychischen Merkmale sich gesondert vererben — und zu dieser Annahme sind wir auf Grund des vorliegenden Tatsachenmaterials berechtigt —, dann kann kein Zweifel darüber bestehen, dass sich in der folgenden Generation das Bild ganz anders gestalten kann. Denn die einzelnen Dispositionen können sich vererben, aber sie müssen es nicht. Im Gegenteil wir werden bei Kindern nie in sämtlichen Eigenschaften eine völlige UeberEinstimmung mit ihren Eltern finden; einige wesentliche Züge werden

1) Elsenhans, Psychologie und Logik. 1914. 5. Aufl. S. 18.

2) Dejerine-Gaucker, Les manifestations fonctionnelles des psychonévroses. Paris 1911. S. 329.

stets fehlen, andere dafür vorhanden sein. So können auch manche kompensierenden Eigenschaften, die bei den Eltern noch vorhanden waren, bei den Kindern fortfallen, so dass bei diesen neue Unausgeglichenheiten entstehen können, die wir bei den Eltern noch nicht fanden: „der andeutungsweise, aber gezügelte leichte Sinn des Vaters wird zum Leichtsinn beim Sohne¹⁾“. In gleicher Weise können natürlich auch Störungen, die beim Vater vorhanden waren, beim Sohne fortfallen.

Für die Vererbung von Geistesstörungen wird noch eine andere Frage von Wichtigkeit. Man war sich lange Zeit nicht darüber im Klaren, ob zwischen den in der Antezedenz vorgekommenen und den jetzt vorliegenden Krankheiten irgendeine, sei es symptomatische, sei es pathologisch-anatomische, sei es psychopathologische Beziehung bestände. Noch Magnan²⁾ behauptete z. B., dass die ererbte Disposition zu ganz verschiedenen Krankheitsbildern führen könne, die Vererbung mithin eine transformierende sei, nur sollten die Krankheiten dabei ständig an Schwere zunehmen und so ganze Familien zum Aussterben bringen. Denkbar wäre eine solche Vererbung nur, wenn es sich um Krankheiten einer allgemeinen Schwäche des Gehirns, wenn wir uns so ausdrücken dürfen, oder um eine allgemeine psychische Minderwertigkeit, die sich verschiedenartig dokumentieren kann, handeln würde. Das ist jedoch durchaus nicht stets der Fall; und somit erscheint diese Lehre als unhalbar. Nur innerhalb gewisser Krankheitsgruppen ist eine transformierende Vererbung möglich und auch beobachtet worden. So fand Sioli³⁾, dass Manie, Melancholie, Zyklotomie, also die Affektpsychosen, sich gegenseitig vertreten können, dass aber in Familien, die mit diesen Krankheiten behaftet sind, Fälle von Verrücktheit nicht auftraten, und Vorster⁴⁾ konnte diesen Befund ausdrücklich bestätigen. Hier bestünde die Aufgabe, eine Reihe von Familien zu untersuchen, um festzustellen, welche psychischen Struktureigentümlichkeiten diesen verschiedenen Zuständen gemeinsam sind, welche jedem eigentümlich sind, welche äusseren Faktoren auf diese so strukturierte Psyche einwirken müssen, damit es zum Ausbruch einer bestimmten Form der Psychose kommt. Das gilt aber nicht nur für diese bestimmte Krankheitsgruppe,

1) Tiling, Individuelle Geistesartung und Geistesstörung. Wiesbaden 1904. S. 39.

2) Magnan, *Etat mental des gégénérés*. Progrès médical. 1894/95.

3) Sioli, Ueber direkte Vererbung von Geisteskrankheiten. Arch. f. Psych. 1885. Bd. 16. S. 113 ff.

4) Vorster, Ueber die Vererbung endogener Psychosen in Beziehung zu Klassifikation. Monatschr. f. Psych. 1901. Bd. 9.

sondern ganz allgemein: die Aufdeckung einerseits der dispositionellen Struktur, andererseits der wirksamen äusseren Schädlichkeiten, zwei Momente, die scharf voneinander geschieden werden müssen. Ein Studium derselben muss aber wiederum einzelne Merkmale zum Ausgang nehmen, von deren Mannigfaltigkeit ausgehen, untersuchen, welche von der Norm abweichen, wie sie sich zusammenordnen und welche Besonderheiten diese Verbindung zeigt.

Suchen wir uns nun zu vergegenwärtigen, was für ein Material über diese Fragen bereits vorliegt, so fällt uns bei der Fülle desselben vor allen Dingen ein Mangel sofort in die Augen: die Willkür, mit der die einzelnen Autoren bei der Abfassung dieser Schilderungen des krankhaften Seelenlebens verfahren haben, ein Umstand, der einen Vergleich zwischen den einzelnen Arbeiten fast vollkommen ausschliesst. Und doch ist gerade ein solcher ein unbedingtes Erfordernis, wenn die Arbeiten mehr als einen kasuistischen Wert haben sollen. Hier ergibt sich also die Notwendigkeit, eine Methode zu besitzen, nach welcher derartige Untersuchungen zu führen sind. Aber nicht nur für das spezielle Studium der verschiedenen Krankheitsformen ist diese geboten, sondern auch für die Erforschung der Erbliehkeitsverhältnisse, die Korrelationsforschung. Dabei muss eine derartige Untersuchung, wie schon oben betont wurde, ausgehen von der Mannigfaltigkeit der individuellen Merkmale und von hier aus versuchen, die Persönlichkeit aufzubauen.

Die Methode, welche diesen Anforderungen genügt, ist die psychographische, ihre Anwendung auf eine bestimmte Persönlichkeit nennen wir deren Psychographie. Unter Psychographie verstehen wir demnach die Anwendung derjenigen Methode der Individualitätsforschung, die von der Mannigfaltigkeit der individuellen Merkmale ausgeht, und die von hier aus zur Erkenntnis der Persönlichkeit vordringen will. Damit die Ergebnisse methodisch geordnet und vergleichbar sind, ist es erforderlich, dass die Untersuchung nach einem bestimmten, vorher festgelegten Schema vorgenommen wird. Neben dem rein psychologischen Zweck, den das psychographische Schema verfolgt, neben der Rolle, die ihm als Vorarbeit für die Biographie zukommt, der es wichtiges Material liefern, die es aber nicht ersetzen kann, ist seine Bedeutung vor allem eine eminent praktische: „Der Arzt, der Lehrer, der Richter ist fortwährend in die Lage versetzt, bestimmte Individualitäten beurteilen und behandeln zu müssen. Hierbei sind oft die von selbst hervortretenden Merkmale unzureichend; es genügt nicht, irgendein einzelnes Verhalten oder eine zufällige Leistung des X zu berücksichtigen, sondern es ist eine darüber hinausgehende Erkenntnis der wesentlichen Sonderart

des X oder doch einer ganzen Reihe seiner Eigenschaften erforderlich, also die Herstellung eines Psychogramms¹⁾“.

Bevor wir auf die Methode und Technik des Psychogramms sowie auf die verschiedenen Formen, in denen es ausgebildet worden ist, eingehen, müssen wir noch ein Wort über die Grenzen seiner Leistungsfähigkeit sagen. Das Psychogramm liefert zunächst eine Summe einzelner Merkmale; Aufgabe der Persönlichkeitsforschung ist aber immer das Verstehen umfassender Zusammenhänge. Man hat daher gegen die psychographische Untersuchungsmethode und das psychographische Schema den Einwand gemacht, „es fälsche das Wesen der Individualität, denn es mache ja aus ihr eben jene mittelpunktlose Musterkarte zahlloser Merkmale, bei der der Gesichtspunkt der Einheit unter dem der Mannigfaltigkeit völlig verloren gehe. Infolge des Strebens nach Vollständigkeit enthalte es ohne Unterschied Gleichgültiges neben Wichtigstem, Flüchtigem neben Dauerndem, äusserlich Zufälliges neben innerlich Notwendigem, es zeige nichts von der hierarchischen Ueber- und Unterordnung der Merkmale zur organischen Gesamtstruktur der Persönlichkeit²⁾“. Dieser Einwand wäre teilweise berechtigt, wenn man das Schema als blossen Fragebogen auffassen wollte. Das aber soll keineswegs der Fall sein. Zunächst einmal ist gar nicht daran gedacht, dass es in jedem einzelnen Fall vollständig ausgefüllt werden soll. Da es sich auf möglichst viele Fälle anwenden lassen soll — darüber werden wir noch weiter unten ausführlicher sprechen —, so werden sich immer eine ganze Reihe von Fragen finden, die in dem vorliegenden Fall bedeutungslos sind. Das Schema soll nur dem Untersucher zeigen, worauf er im allgemeinen zu achten hat, und dadurch, dass gleiche Gesichtspunkte von den verschiedensten Forschern und in den verschiedensten Krankheitszuständen berücksichtigt werden, einen Vergleich der einzelnen Krankengeschichten ermöglichen. Und dann ist mit der Ausfüllung des Schemas die Arbeit des Untersuchers durchaus nicht erledigt, denn das Schema bildet nur die Vorbedingung zur Individualitätsforschung, „welche die Frage nach den wesentlichsten Eigenschaften, nach dem einheitlichen Aufbau, nach den ursächlichen Grundfaktoren der Persönlichkeit nicht abschneiden, sondern im Gegenteil auf einem höheren Niveau zur Klärung bringen soll²⁾“. Für uns kommt es darauf an, hervorzuheben, dass gerade das Wichtigste, das, worauf es uns eigentlich ankommt, nicht die Sammlung der einzelnen Merkmale, sondern die Untersuchung ihrer Beziehungen zueinander ist, da-

1) William Stern, l. c., S. 329.

2) Stern, l. c., S. 357.

mit wir erkennen, welche Bindungen Gesundheit, welche Krankheit bedeuten, welchen Einfluss emotionelle Momente haben, wie durch diese letzteren das Wechselverhältnis beeinflusst wird, ob es durch Einführung irgendwelcher neuen Momente gelingen kann, eine krankhafte Störung zu beseitigen, worin diese liegen müssen usw. Wenn auch in der Psychopathologie die Erkenntnis der Gesamtpersönlichkeit das letzte Ziel bildet, so sind alle diese Fragen doch nur mit Hilfe des Psychogramms zu lösen; gerade auf diesem Wege werden wir imstande sein, diejenigen Merkmale herauszufinden, welche das Zeichen dispositioneller Schwäche tragen, und, was wichtiger ist, welche kompensierenden Faktoren vorhanden sein müssen, um den Ausbruch der Erkrankung zu verhüten, welche anderen, gleichzeitig vorhandenen dispositionellen Faktoren ihn befördern oder beschleunigen, welcher Einfluss dem Milieu zukommt usw. Und besonders für die Frage nach der Vererbung psychischer Dispositionen wird sich das Psychogramm als wertvoller Weg erweisen, denn hier ist man ja, wie oben ausgeführt, von vornherein auf die Verfolgung einzelner Dispositionen angewiesen. Gerade bei der Komparationsforschung ist dieser Weg bisher nur sehr wenig angewandt¹⁾. So viel ist aber auf alle Fälle sicher, dass das Material, welches das psychographische Schema liefert, noch einer weiteren Verarbeitung bedarf.

Im wesentlichen geht die psychographische Methode aus — wenn man von einigen Vorläufern absieht — von dem Institut für angewandte Psychologie, wo unter der Leitung von William Stern und Otto Lipmann die ersten Schemen ausgearbeitet wurden, zunächst nur solche für bestimmte Sondergebiete, etwa für die musikalische Begabung. Es ergab sich aber bald, dass diese Teilpsychogramme ihre Aufgabe nur unvollkommen erfüllen. Denn die einzelnen Fähigkeiten berühren sich zu sehr mit allen anderen, sind in der Gesamtpersönlichkeit so fest verwurzelt, dass sie sich nicht völlig von ihnen trennen lassen. So ging man denn bald dazu über, ein Psychogramm der gesamten Persönlichkeit, ein Vollpsychogramm auszuarbeiten, das bisher zwei Anwendungen, durch Margis²⁾ auf E. T. A. Hoffmann und durch Lewin³⁾ auf Friedrich Hebbel gefunden hat. Auf die Besonderheit dieser Anwendung auf

1) Vgl. hierzu Sommer, Familienforschung und Vererbungslehre. Leipzig 1910. Sommer verfolgt hier eine grössere Anzahl von Mitgliedern einer Familie durch eine Reihe von Generationen.

2) Margis, E. T. A. Hoffmann. Beihefte z. Zeitschr. f. angew. Psychol. Heft 4.

3) Lewin, Friedrich Hebbel. Vgl. den Eigenbericht in Zeitschr. f. angew. Psychol. Bd. 7. S. 447.

historische Persönlichkeiten brauche ich hier nicht näher einzugehen, da für unsere Untersuchungen Psychogramme lebender Personen in Betracht kommen. Hier ist das Verfahren im Gegensatz zu den erstgenannten Fällen ein direktes, d. h. im allgemeinen werden wir unser Material der psychographierten Persönlichkeit selbst erhalten und nur ausnahmsweise, „etwa, wenn es sich darum handelt, von Angehörigen oder Bekannten des X Aufschluss über den Verwandten und Freund zu erhalten oder über dessen Produkte ganz selbständig zu urteilen und auf ihren psychischen Grundgehalt hin zu deuten¹⁾“, werden wir nach der historischen indirekten Methode verfahren müssen. „Der Annehmlichkeit, dass der Stoff durch die psychologischen Gesichtspunkte von vornherein begrenzt ist und keiner mühsamen Auslese bedarf, wie die historische Psychographie, steht die Schwierigkeit entgegen, einem Material gegenüber zu stehen, das unerschöpflich ist. Denn, wenn es wirklich erschöpft zu sein scheint, so kann es nur an der Unvollkommenheit der Methoden liegen¹⁾.“ In Wirklichkeit kann das Material, um das es sich bei den psychographischen Untersuchungen handelt, natürlich niemals erschöpft werden, denn die Mannigfaltigkeit der einzelnen Merkmale ist eine unendliche, immer wird es sich nur darum handeln, eine mehr oder weniger grosse Anzahl aus der Menge der individuellen Merkmale herauszugreifen und diese einer eingehenden Untersuchung zu unterziehen.

Gerade dieser Umstand aber erfordert eine Anpassung des psychographischen Schemas an den besonderen Zweck der Untersuchung. Je nachdem, ob es sich um eine rein psychologische Untersuchung handelt, die es sich lediglich zur Aufgabe macht, die Struktur der Individualität oder einer bestimmten Gruppe von Fähigkeiten zu untersuchen, oder ob man praktische Zwecke verfolgt, muss das Schema seine besondere Ausarbeitung erfahren, und im letzteren Falle ist die Berücksichtigung des besonderen Zweckes durchaus geboten. Allerdings darf das nicht bedeuten, dass alles andere, was beim ersten Hinsehen sich diesem Zweck nicht unterordnen lässt, in das Schema nicht aufgenommen werden darf; die einzelnen psychischen Eigenschaften und Anlagen sind derartig ineinander verflochten und verwoben, dass alles in Beziehung zueinander steht, und jedes Herauslösen und Sondern ein künstliches Isolieren dessen bedeutet, was im Leben eng miteinander verbunden ist: die entferntesten Dinge greifen deshalb in die gerade vorliegende Frage ein, so dass es sich bei aller Berücksichtigung des

1) Margis, Das Problem und die Methoden der Psychographie. Zeitschrift f. angew. Psychol. Bd. 5. S. 447.

besonderen Problems doch immer nur um ein nach dem betreffenden Gesichtspunkt orientiertes Vollpsychogramm handeln kann. Ein allgemeines Generalschema, das wohl rein psychologischen Untersuchungen zugrunde gelegt werden kann, könnte hier seine Funktion nur unvollkommen erfüllen. Verstehen wir mit William Stern¹⁾ unter dem Generalschema der Psychographie „eine nach übersichtlichen Einteilungsprinzipien geordnete Liste aller derjenigen Merkmale, die für die Erforschung von Individualitäten möglicherweise in Betracht kommen können, ohne Rücksicht auf apriorisch angenommene „Wesentlichkeit“ und auf die besonderen Absichten der einzelnen Individualitätsuntersuchungen“, so kann dieses Generalschema auch für unsere Untersuchungen seine Bedeutung dadurch bewahren, dass wir dieses Generalschema unserem speziellen Schema zugrunde legen. Dann erfüllt unser Schema seinen besonderen Zweck einerseits in vollkommenerer Weise, wird aber auch andererseits dem Generalschema und der allgemeinen Individualitätsforschung wertvolle Dienste leisten, indem es die Lücken des Generalschemas aufzeigen und ausfüllen hilft; es werden sich aus diesem Schema Fragestellungen ergeben, welche auch ausserhalb seines ursprünglichen Zwecks von Wichtigkeit werden können. Als Generalschema haben wir das von Baade, Lipman und Stern²⁾ veröffentlichte Schema benutzt, Teile wurden fast wörtlich übernommen, andere wesentlich ergänzt und umgestaltet. Dabei sind wir uns bewusst, bei einzelnen Teilen nicht immer nach streng logischen Einteilungsprinzipien verfahren zu sein.

Versuchen wir nun noch, mit wenigen Worten die leitenden Gesichtspunkte, die bei der Ausarbeitung des Schemas massgebend waren, darzulegen. Eine pathopsychographische Untersuchung wird festzustellen haben, welche Dispositionen bei dem Patienten bestehen, wie sie sich entwickelt haben, welche ererbt sind, welche sich unter dem Einfluss äusserer Faktoren gebildet haben. Hier spielt das Milieu seine besondere Rolle, und zwar in erster Linie die Menschen, mit denen der Patient in Berührung kam; denn die Mehrzahl der Dispositionen entfaltet sich erst im Zusammenleben der Menschen. Darauf hatte, um nur ein Beispiel zu nennen, schon Carus³⁾ hingewiesen, und auch Klages⁴⁾, der die Psychologie des Carus besonders lobt, hebt hervor, dass sich

1) Stern, l. c. S. 353. (Bei Stern gesperrt gedruckt).

2) Baade, Lipman und Stern, Fragment eines psychographischen Schemas. Zeitschr. f. angew. Psychol. Bd. 3. S. 191 ff. Die übernommenen Teile wurden der Uebersichtlichkeit halber nicht besonders bezeichnet.

3) C. G. Carus, Vorlesungen über Psychologie. Leipzig 1831. S. 107.

4) Klages, Prinzipien der Charakterologie. Leipzig 1910. S. 21.

der Charakter erst durch die Reibung der Menschen untereinander entfalte. Schon hieraus erhellt, dass unsere Untersuchungen, sollen sie uns Aufschluss über das Wesen und die Entwicklung der psychopathischen Persönlichkeiten geben — und wir beschränken uns vorerst auf diese — nur genetische sein können, dass also ein genetisches Schema den Untersuchungen zugrunde gelegt werden muss. Wir haben dies, in Uebereinstimmung mit unseren obigen Ausführungen, zunächst dadurch zu erreichen versucht, dass wir die Einflüsse der Vererbung möglichst eingehend behandelt haben¹⁾. Wenn im allgemeinen nur die Eltern ausführlichere Berücksichtigung fanden, so geschah dies deshalb, weil, wie in einem früher erschienenen Aufsatz gezeigt worden ist, statistische Untersuchungen ergeben haben, dass die Angaben, welche die Patienten über ihre Familienmitglieder machen, meist schon bezüglich der Eltern äusserst lückenhaft sind, im allgemeinen aber über frühere Generationen kaum brauchbare Angaben zu erhalten sind.

Nun ist aber durchaus nicht alles, was der Patient von den Eltern her mitbringt, ererbt. Es gilt vor allem, die beiden Tatsachen der Vererbung und des Angeborenen auseinanderzuhalten. Einwirkungen während des Embryonallebens können als ätiologische Momente in Betracht kommen, und so muss auch das Verhalten und Befinden der Mutter während der Gravidität in das Untersuchungsschema aufgenommen werden.

Für die Untersuchung der psychographierten Persönlichkeit selbst kommt in Betracht, dass jedes frühere Verhalten die Disposition für das spätere beeinflussen oder erst schaffen kann. Aus diesem Grunde schien es geboten, nicht einfach ein „Querschnittspsychogramm zu geben, sondern die verschiedenen Epochen des Lebens gesondert zu untersuchen. Dabei erwies sich die folgende Einteilung als praktisch und ausreichend: 1. Geburt bis zum Beginn der Schulzeit; 2. erste Hälfte der Schulzeit bis etwa zum zehnten Lebensjahre, 3. weitere Schulzeit, bis zum Verlassen der Schule, ein Alter, welches allerdings individuell sehr verschieden ist und zwischen vierzehn und zwanzig Jahren schwankt, 4. Lehrzeit bzw. Studienzzeit, eine Altersstufe, in die wir bei Männern die Militärzeit miteinbeziehen wollen, 5. weitere Entwicklung, 6. Querschnittspsychogramm zur Zeit der Untersuchung. Dabei muss hervorgehoben werden, dass überall das Verhalten des X zu anderen Personen und der Einfluss, den diese auf ihn ausübten, eine eingehende Berücksichtigung zu erfahren hat. Zu diesem Zweck erschien eine ausführliche

1) Mein Aufsatz: Psychologische Bemerkungen zur Vererbungsstatistik im Arch. f. Rassen- und Gesellschafts-Biologie. 1919.

Schilderung des elterlichen Hauses, der Verkehrskreise, der religiösen, künstlerischen, moralischen Auffassung usw. desselben geboten. Auch die diesbezüglichen Verhältnisse des Patienten selbst mussten gewürdigt werden. Ferner schien ein Eingehen auf die körperliche Entwicklung und Gesundheit ratsam, da bekanntlich diese Faktoren auch für die Psyche nicht ohne Bedeutung sind. Bei unseren Ausführungen wurde lediglich das natürliche Verhalten im Leben berücksichtigt, besondere Experimente wurden nicht in das Schema mitaufgenommen; wo solche angestellt wurden, können sie zum Schluss erwähnt werden.

Alle Dispositionen sind, wie wir wiederholt betont haben, nur aus ihren symptomatischen Äußerungen erschliessbar; nur die Verhaltensweisen sind uns zugänglich. William Stern¹⁾ hebt nun hervor, dass die einzelnen Verhaltensweisen symptomatisch für ganz verschiedene Eigenschaften sein können, und er empfiehlt daher, Eigenschaften und Verhaltensweisen gesondert zu behandeln. Das erscheint mir aber nicht erforderlich, vielmehr halte ich es für ausreichend, zum mindesten in dem genetischen Teil des Schemas, darauf hinzuweisen, dass auch da, wo nach den Eigenschaften selbst gefragt ist, nicht lediglich diese anzugeben sind, sondern dass jede mit möglichst ausführlichem Beispielsmaterial zu belegen ist. Immer aber muss man sich vor Augen halten, dass das Wesentliche und Wichtige nicht das einzelne Verhalten, sondern die ihm zugrunde liegende Disposition ist. Die weitere Verarbeitung des durch das Schema gelieferten Materials wird dann zeigen, wie sich die einzelnen Dispositionen zusammenordnen, wie sich über ihnen die Gesamtpersönlichkeit erhebt.

Wir geben nunmehr zunächst das Schema, das wir unseren Untersuchungen zugrunde legen wollen, und werden dann in einigen weiteren Mitteilungen dasselbe auf einzelne Fälle und dann auf die Mitglieder einer Familie anwenden.

Schema eines Psychogramms.

Nationale des Untersuchten:

1. Name:
2. Geburtstag:
3. Geburtsort:
4. Staatsangehörigkeit:
5. Religion bzw. Konfession:
6. Rasse bzw. Nationalität:
7. Muttersprache bzw. Umgangssprache:
(Eventuelle Aenderungen des Namens, der Staatsangehörigkeit, der Konfession, der Umgangssprache sind mitanzumerken.)

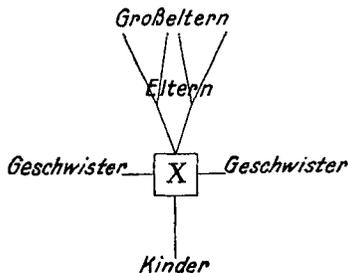
1) Stern, l. c. S. 360 ff.

Quellen für die Aufnahme des Psychogramms:

1. Wie lange ist X dem Untersucher bekannt?
2. Wie oft wurde X früher untersucht?
3. Innerhalb welcher Zeit wurde das Psychogramm aufgenommen?
4. Was für Quellen, die von X selbst herkommen, wurden ausser den mündlichen Angaben noch herangezogen?
 - a) Tagebücher, Notizen, Briefe?
 - b) Wissenschaftliche oder literarische Arbeiten?
 - c) Handfertigkeitsarbeiten?
 - d) Schulhefte?
5. Fremde Quellen:
 - a) Aufzeichnungen der Eltern, Familienbücher?
 - b) Mündliche Angaben der Eltern, worauf erstrecken sich diese?
 - c) Empfehlungsschreiben und Zeugnisse?
 - d) Aerztliche Atteste, Krankengeschichten?
 - e) Kritiken, Besprechungen?
 - f) Aussagen anderer Personen?
 - g) Strafregister, Akten?
 - h) Sonstige Quellen?

A. Die Abstammung von X.

1. Schematische Uebersicht über die Familienmitglieder, über welche sich irgendwelche Angaben haben erhalten lassen (unter Angabe der Quellen).



2. Vater:

- a) Alter:
- b) Beruf:
- c) Welche Krankheiten hat der Vater durchgemacht?
- d) Ist der Beruf anstrengend und mit Aufregungen verbunden?
- e) Trinkt der Vater viel?
- f) Raucht der Vater viel?
- g) Hat er irgendwelche Leidenschaften wie Spiel usw.?
- h) Lebt er ruhig und solide?
- i) Wie hat er vor der Ehe gelebt?
- k) Hat er Geschlechtskrankheiten durchgemacht?

- l) Zeigte er in irgend einer Richtung eine hervorragende Begabung?
- m) Zeigte er andere hervorstechende Charaktereigenschaften, insbesondere pathologische?
- n) Ist er fleissig und ausdauernd?
- o) Hat er Freunde oder ist er unverträglich, streitsüchtig?
- p) Ist er öfter längere Zeit von Hause abwesend?
- q) Hat er ausser seinen beruflichen noch irgend welche anderen Interessen, z. B. künstlerische, politische usw.?
- r) Ist er in seinem Berufe tüchtig?
- s) Ist er bei Vorgesetzten und Untergebenen beliebt?
- t) Ist er gesellig?
- u) Bekleidet er Ehrenämter und welche?
- v) Ist er leicht aufgeregt, jähzornig, nachtragend?
- w) Zeigt er irgendwelche psychischen Sonderbarkeiten?
- x) Ist der Vater vorbestraft?
- y) Ist der Vater Rechtser, Linkser, Ambidexter?
- z) Sonstige Angaben.

3. Mutter:

- a) Alter:
- b) Betrieb die Mutter vor der Ehe irgend einen Beruf und welchen?
- c) Betreibt die Mutter während der Ehe einen Beruf?
- d) Ist dieser Beruf mit Anstrengungen und Aufregungen verbunden?
- e) Trinkt oder raucht die Mutter?
- f) Hat sie irgendwelche Leidenschaften, Spiel usw.?
- g) Welche Krankheiten hat die Mutter durchgemacht?
- h) Wann hatte sie die ersten Menses?
- i) Treten die Menses regelmässig auf?
- k) Hat die Mutter Beschwerden, insbesondere auch psychische, zur Zeit der Menses oder vorher oder nachher?
 - l) Wie hat die Mutter vor der Ehe gelebt?
- m) Hat sie Geschlechtskrankheiten durchgemacht?
- n) Wie lebt sie jetzt, regelmässig, solide?
- o) Zeigt sie in irgend einer Richtung eine hervorragende Begabung?
- p) Zeigt sie andere hervorstechende insbesondere pathologische Charaktereigenschaften?
 - q) Ist sie fleissig und ausdauernd?
 - r) Bekümmert sie sich um ihren Haushalt, führt sie denselben allein?
 - s) Ist sie verträglich, streitsüchtig, beliebt?
 - t) Ist sie öfter längere Zeit von Hause abwesend?
 - u) Hat sie irgendwelche bestimmten Interessen, z. B. künstlerischer Art, beteiligt sie sich an politischen, frauenrechtlichen Fragen, bekleidet sie Ehrenämter, ist sie in Vereinen?
 - v) Ist sie gesellig, ist sie putzsüchtig?
 - w) Ist sie leicht aufgeregt, jähzornig, nachtragend?

- x) Zeigt sie irgendwelche psychischen Sonderbarkeiten?
 - y) Ist sie vorbestraft?
 - z) Ist die Mutter rechtshändig, linkshändig, ambidexter?
 - aa) Sonstige Angaben:
4. Geschwister:
- a) Zahl und Alter der Geschwister:
 - b) Wieviele sind gestorben, in welchem Alter, woran?
 - c) Wie haben sie sich entwickelt?
 - d) Welche Krankheiten haben sie durchgemacht?
 - e) Psychische Entwicklung nach Massgabe der unter B skizzierten Fragen.
5. Weitere Familie:
- a) Grosseltern mütterlicherseits?
 - b) Grosseltern väterlicherseits?
 - c) Geschwister der Mutter, deren Kinder?
 - d) Geschwister des Vaters, deren Kinder?
(nach Massgabe der unter 2 und 3 aufgeführten Fragen)
 - e) Welche Besonderheiten, psychische Erkrankungen, hervorragende Eigenschaften finden sich in der Familie?
6. Ueber die Ehe der Eltern:
- a) Wie alt waren die Eltern zur Zeit der Eingehung der Ehe?
 - b) Liebesheirat oder Vernunfthe, eventuell welche Motive?
 - c) Wie lange kannten sich die Eltern vor der Ehe?
 - d) In welchen Verhältnissen lebten sie anfangs und jetzt?
 - e) Ist die Ehe glücklich?
 - f) Entstammen die Eltern gleichen sozialen Schichten? Ist die Ehe eine sogenannte Mesalliance und wird sie als solche empfunden?
 - g) Haben die Eltern die gleiche Konfession?
 - h) Wie ist das Verhältnis der Eltern zueinander?
 - i) Wer ist im Hause tonangebend?
 - k) Welcher Verkehrston herrscht im Hause?
(Gemütlich, steif, fein, unfein, lasziv, prüde, frivol, zänkisch, friedfertig, lustig, trübe. — Bevorzugte Gesprächsthemata?)
 - l) Bewohnen und bewohnen die Eltern eine eigene Wohnung?
 - m) Wohnen Angehörige bei ihnen?
 - n) Hatten sie Zimmer an fremde Personen vermietet?
 - o) Nahmen an den Mahlzeiten fremde Personen Teil?
 - p) In welchen Vermögensverhältnissen leben und lebten die Eltern?
 - q) Wurde viel auf äussere Dinge, Kleidung, Komfort usw. gegeben?
 - r) Waren die Mahlzeiten einfach oder luxuriös?
 - s) Reisten die Eltern häufiger?
 - t) Welche gemeinsamen geistigen Interessen hatten sie?
 - u) Allgemeines Gepräge des Hauses?
(Luxus, Sauberkeit, Ordnung, Hygiene, Pünktlichkeit?)

- v) Intensität des Familienlebens?
(Häufigkeit des Zusammenseins, Gemeinsamkeit der Arbeit, der Interessen, des Spiels?)
- w) Intellektuelles Gepräge des Hauses?
(Geistige Interessen und ihre Pflege: Bücher, Zeitungen, Besuch von Vorträgen, Diskussionen, Teilnahme an Zeitfragen.)
- x) Künstlerisches Gepräge des Hauses?
(Intensität, Art und Geschmacksrichtung der produktiven, reproduktiven und rezeptiven Betätigung in bildender Kunst, einschliesslich Kunstgewerbe, Wohnungskunst, Musik, schöne Literatur.)
- y) Ethisches Gepräge des Hauses:
 - a') Welche Moral wird im Hause gepredigt, Egoismus, Altruismus? Wird mehr die Ausbildung der Individualität oder die Unterordnung unter Normen (allgemein menschliche, nationale, familientraditionelle u. a.) betont?
 - b') Verhältnis zwischen den ausgesprochenen Grundsätzen und den Handlungen?
 - c') Wird moralisch gewertet und wie (aburteilend oder duldsam)?
 - d') Einzelheiten des ethischen Gepräges:
 - a'') Aufrichtigkeit oder Heuchelei, Verhalten zu konventionellen Lügen?
 - b'') Wahrhaftigkeit, Aufschneiderei, Lügenhaftigkeit?
 - c'') Halten von Versprechungen?
 - d'') Gewissenhaftigkeit in Geldangelegenheiten?
 - e'') Verhalten zu autoritativen Vorschriften?
(Gesetze, Polizeiverordnungen, Schmutzgelei, Vorschriften ohne Strafandrohung?)
- z) Religiöses Gepräge des Hauses:
 - a') Konfession, eventuelle Zugehörigkeit zu einer Sekte?
 - b') Aeussere religiöse Betätigung (Kirchenbesuch, Beichte, Abendmahl, Hausandacht, religiöse Gespräche, rituelle Vorschriften, Wallfahrten, Gelübde, Opferspenden, Kasteiung, Askese, Teilnahme am Gemeindeleben)?
 - c') Extensität und Intensität der Religiosität (Beeinflussung der Weltanschauung und Reflexion, der Ideale und des Alltagslebens durch die Religion)?
- aa) Verhältnis der Familie zur Umwelt:
 - a') Politische Interessen und ihre Betätigung in Staat und Gemeinde; Parteizugehörigkeit und Tätigkeit?
 - b') Soziale Interessen und ihre Betätigung?
(Geldspenden, tätige Mitarbeit? Motive der Wohltätigkeit?)
 - c') Teilnahme an Reformbestrebungen (Antialkoholismus, Vegetarier, Freimaurer, Friedensbewegung)?
- bb) Charakteristik der Verkehrskreise:
 - a') Hatten die Eltern viel Verkehr?

- b') Welcher Art war dieser?
(Zwanglose Abende, grosse Gesellschaften, musikalische oder wissenschaftliche Abende, Aufführungen, gemeinsame Lektüre?)
- c') Beschränkte sich der Verkehr auf bestimmte Gesellschaftskreise oder nahmen verschiedene daran teil?
- d') Verkehrten Künstler oder Gelehrte oder sonst hervorragende Menschen im elterlichen Hause?
a'') Verkehrten diese zwanglos?
b'') Wurden sie zu verschiedenen Gelegenheiten besonders und in bestimmter Absicht eingeladen?
- e') Beschränkte sich der Verkehr im wesentlichen auf Angehörige einer bestimmten Konfession?
a'') Weshalb wurden gewisse Konfessionen zurückgesetzt oder bevorzugt?
b'') Wie stellten sich die sonst viel im Hause verkehrenden Freunde dazu?
- f') Galt das elterliche Haus als gastfrei? Kam man gern oder nur auf besondere Einladung dorthin?
- g') Hatte insbesondere die Familie gute Freunde?
- h') Wovon wurde im allgemeinen bei den verschiedenen gesellschaftlichen Veranstaltungen und zwanglosen Zusammenkünften gesprochen, wurden besondere Gegenstände bevorzugt?
- i') Nahmen die Kinder frühzeitig und in welchem Alter und an Veranstaltungen teil?
- k') Gingen die Eltern viel aus?
- l') In welche Gesellschaften gingen sie?
- m') Gingen sie gern in Gesellschaften oder nur, weil ihre soziale Stellung es verlangte?
- cc) Charakteristik der Abhängigkeits- und Verpflichtungsverhältnisse:
 - a') Bestanden solche?
 - b') Waren diese durch die Stellung und den Beruf des Vaters bedingt und inwiefern?
 - c') Legten sie besondere Ausgaben auf?
a'') Für Wohnung und Kleidung?
b'') Gesellschaft, Repräsentation?
 - d') Verlangten sie besondere Exklusivität?
 - e') Soziale und wirtschaftliche Abhängigkeit infolge finanzieller Verpflichtungen, der beruflichen Stellung usw.?
 - f') Politische Abhängigkeit?
a'') Infolge der beruflichen Stellung?
b'') Geschäftliche Rücksichten?
c'') Parteizugehörigkeit?
 - g') Waren die Eltern von Verwandten abhängig, weshalb?
 - h') Bezogen sie irgendwelche Unterstützungen?
 - i') Hatten sie Schulden zu tilgen?

- k') Wurden Abhängigkeiten und Verpflichtungen als unangenehm und drückend empfunden?

B. Schwangerschaft der Mutter und Geburt von X.

- a) Wie alt waren die Eltern zur Zeit der Geburt?
 b) Das wievielte ausgetragene Kind war X?
 c) Das wievielte überhaupt?
 d) Wie lebten die Eltern zur Zeit der Konzeption?
 a') Ruhig oder unruhig?
 b') Zu Hause oder auf Reisen?
 c') Glückliche oder unglücklich? Standen sie unter dem Eindruck eines besonderen, freudigen oder traurigen Ereignisses?
 d') Waren sie gesund oder krank?
 e') War die Konzeption beabsichtigt?
 e) Alkoholgenuss vor der Konzeption?
 f) Schwangerschaft der Mutter?
 a') Körperlicher Zustand der Mutter?
 b') Seelischer Zustand der Mutter (z. B. Verminderung der Zurechnungsfähigkeit, Aufregungszustände, Schwangerschaftsgelüste, Depressionen)?
 c') Besondere Erlebnisse der Mutter und deren vermeintlicher Einfluss:
 a'') freudige,
 b'') traurige,
 c'') schöne,
 d'') hässliche,
 e'') sogenanntes Versehen?
 d') Lebensweise der Mutter:
 a'') Geselligkeit,
 b'') Ernährung (Alkohol und anderes),
 c'') Geschlechtsverkehr,
 d'') vorwiegende Beschäftigung,
 e'') musste die Mutter schwer arbeiten und wie lange,
 f'') hatte sie besondere Aufregungen durchzumachen?
 g) Datum und Zeit der Geburt?
 h) Dauer der Geburt?
 i) War das Kind ausgetragen?
 k) Leichte oder schwere Geburt?
 l) Lage des Kindes?
 m) Geburtshilfe?
 n) Verlauf des Wochenbetts? Waren während desselben irgendwelche psychischen Besonderheiten wahrzunehmen?
 o) Traten im Anschluss an die Geburt Krankheiten auf, insbesondere Verschlimmerung chronischer Leiden (Tuberkulose)?
 p) Verhalten des Vaters zur Mutter während der Schwangerschaft, Geburt und Wochenbett?

C. Erste Kindheit bis zur Schulzeit.

- a) Wurde X natürlich oder künstlich genährt?
- b) Wurde er von der Mutter oder einer Amme gestillt?
- c) Wer besorgte ihn, war er viel fremden Personen überlassen?
- d) War er ein ruhiges Kind, weinte er viel, schlief er regelmässig?
- e) War er empfindlich für starke Sinnesreize (Geräusche, Licht, Gerüche)?
- f) Wie verhielt er sich als Säugling fremden Menschen gegenüber, liess er sich von anderen anfassen, tragen, weinte er?
- g) War er lebhaft?
- h) Was für Krankheiten hat er durchgemacht? Rachitis?
- i) Wann begann er zu lachen, wann zu versuchen, sich verständlich zu machen?
- k) Wann begann er zu laufen? Wann zu sprechen?
- l) Bevorzugte er die rechte Hand oder die linke Hand, eventuell beide gleichmässig?
- m) Wann bekam er die ersten Zähne, wie verhielt er sich dabei?
- n) Wie lange nässte er ein?
- o) Wann begann er zu spielen?
- p) Spielte er gern mit anderen Kindern?
- q) Wusste er sich allein zu beschäftigen oder musste er angeleitet werden, klagte er über Langeweile?
- r) Wie verhielt er sich Erwachsenen gegenüber?
- s) War er schüchtern, scheu?
- t) Zeigte er Interesse für Personen und Dinge seiner Umgebung, fragte er viel, war er aufgeweckt?
- u) Wann lernte er zählen?
- v) Wann kannte er die Uhr?
- w) Lernte er schon vor seinem Eintritt in die Schule lesen und schreiben sowie rechnen?
- x) Ging er in einen Kinderhort, eine Spielschule?
- y) War er eigensinnig, trotzig, leicht zu lenken?
- z) Wie war seine Erziehung?
 - a') Streng oder milde?
 - b') Gerecht oder ungerecht?
 - c') Individualisierend oder schablonisierend?
 - d') Konsequenz oder inkonsequenz?
 - e') Erweckte die Erziehung in X Liebe, Vertrauen, Begeisterung, Hass oder andere Affekte den Eltern oder den sonstigen Erziehern gegenüber?
 - f) Einzelne Gesichtspunkte der Erziehung:
 - a'') Wurde er religiös erzogen, zum Beten angehalten?
 - b'') Wurde er zur Wahrheit erzogen oder liess man Lügen durchgehen?
 - c'') Lernte er singen, wurden ihm Bilder gezeigt?

- d'') Wurde auf seinen Willen eingewirkt?
- e'') Wurden Verbote und Gebote häufig gegeben, wurden sie begründet oder wurde blinder Gehorsam verlangt?
- f'') Häufigkeit und Art von Belohnungen und Strafen? Schläge? Wie nahm er diese auf?
- g') Wurde er allein oder mit Geschwistern bzw. anderen Kindern zusammen erzogen?
- aa) War er reinlich, ordnungsliebend?
- bb) War er wahrheitsliebend?
- cc) Wann und wie log er?
- dd) War er weichlich?
- ee) Wie verhielt er sich Tieren gegenüber?
 - a') Hatte er Furcht?
 - b') Liebte er sie?
 - c') Quälte er sie gern?
 - d') Wurde er mit Tieren geschreckt?
- ff) Wurden ihm viel Märchen erzählt?
- gg) Hörte er gern Märchen, konnte er sie nacherzählen?
- hh) Besuchte er als kleines Kind Theatervorstellungen, wie verhielt er sich dabei?
 - ii) Wie verhielt er sich vor und bei Geburtstag, Weihnachtsfest?
- kk) War er dankbar für Geschenke?
- ll) Liebte er kunstvolles Spielzeug oder zog er eigenes, selbstgefertigtes vor, zeigte er dabei Phantasie?
- mm) Was war seine Lieblingsbeschäftigung?
- nn) Zeigte er irgendwelche besonders hervortretenden geistigen Eigenschaften?
- oo) Zeigte er krankhafte geistige Erscheinungen?
- pp) Zeigte er Vorliebe für besondere Speisen, Personen, Tage usw.

D. Erste Schulzeit.

I. Körperliche Entwicklung.

- a) War er kräftig, schwächlich?
- b) Wuchs er schnell?
- c) Welche Ernährung? Vorwiegend Fleisch, Gemüse? Alkohol?
- d) Schief er ruhig? Wie lange?
- e) Nässte er noch ein?
- f) Neigte er zu Erkältungen, Katarrhen?
- g) Zeigte er Zeichen von Skrophulose oder Tuberkulose?
- h) Welche Kinderkrankheiten machte er durch?
- i) Nahmen ihn diese sehr mit; erholte er sich immer wieder schnell, traten oft Nachkrankheiten auf?
- k) Sonstige Krankheiten?
- l) Wie wirkten körperliche Krankheiten in psychischer Hinsicht auf ihn ein?

II. Schule.

- a) In welchem Alter kam er zur Schule?
- b) Volksschule oder höhere Schule? Eventuell Hilfsschule?
- c) Freute er sich darauf, zur Schule zu kommen?
- d) Ging er gern zur Schule?
- e) Fiel es ihm schwer, allein zu bleiben ohne die Mutter?
- f) Fiel ihm das Lernen leicht oder schwer? Gedächtnis?
- g) Was wurde ihm besonders leicht oder schwer?
- h) Machte er gern seine Schularbeiten?
- i) Wer beaufsichtigte ihn dabei?
- k) Wie sprach er von seinen Lehrern?
- l) Fand er bald in der Schule Freunde?
- m) Wurde er oft getadelt? Betragen, Aufmerksamkeit, Fleiss?
- n) Machte er gute Fortschritte?
- o) Brauchte er Nachhilfeunterricht?
- p) Wurde er stets versetzt?
- q) Besass er Ausdauer bei der Arbeit?

III. Allgemeine psychische Entwicklung.

- a) Wusste er sich allein zu beschäftigen?
- b) Wie beschäftigte er sich?
- c) Zeigte er Phantasie?
- d) Zog er wilde Spiele vor oder ruhige?
- e) Las er gern?
- f) Was las er gern:
 - a') Indianergeschichten?
 - b') Detektivgeschichten?
 - c') Märchen und Sagen?
 - d') Wie wirkte Lektüre auf ihn?
- g) Hatte er Interesse für Bilder, zeigte er dabei frühzeitig einen Schönheitssinn?
- h) War er froh oder ernst? Freundlich?
- i) War er scheu, leicht verwirrt?
- k) War er offen, aufrichtig oder verlogen?
- l) Errötete er leicht?
- m) War er ängstlich, feige, roh, mutig, tapfer? Furcht im Dunkeln?
- n) Wie ertrug er Schmerzen? War er wehleidig?
- o) War er ehrgeizig oder gleichgültig?
- p) War er reinlich, ordnungsliebend?
- q) Zeigte er frühzeitig sexuelle Neugierde?
- r) War er aufgeweckt oder träge?
- s) War er altklug?
- t) War er vernascht?
- a) Zeigte er irgendwelche besonderen Fähigkeiten?
- v) Zeigte er Zeichen psychischer Anomalien?

- w) War er leicht zu erziehen?
- x) Zeigte er Achtung vor dem Gesetz, Polizei, fremdem Eigentum?
- y) Wie verhielt er sich Tieren gegenüber?

IV. Verhalten in der Familie.

- a) Wer beschäftigte sich mit ihm?
- b) War er folgsam, aufsässig?
- c) War er trotzig?
- d) Bat er um Verzeihung?
- e) War er dankbar, egoistisch?
- f) War er anhänglich?
- g) Beschäftigte sich die Mutter viel mit ihm, las sie ihm vor, erzählte sie ihm?
- h) Wie benahm er sich beim Essen? Ass er alles? Wurde er gezwungen, auch Sachen, die er nicht mochte, zu essen?
- i) Verhalten seinen Geschwistern gegenüber?
- k) Verhalten anderen Verwandten gegenüber?
- l) Verhalten Dienstboten gegenüber?

V. Verhalten anderen Kindern gegenüber.

- a) Hatte er Freunde?
- b) War er bei diesen beliebt?
- c) Suchte er diese zu beherrschen oder konnte er sich unterordnen?
- d) War er gern allein?
- e) Verkehrte er auch mit seinen Schulkameraden?
- f) War er verträglich?
- g) War er leicht erregt, jähzornig, nachtragend, versöhnlich?
- h) Liess er sich von anderen Kindern viel gefallen?
- i) Prügelte er sich gern?
- k) Wie verhielt er sich Kindern niederer Herkunft gegenüber?
- l) Suchte er andere Kinder zu übertreffen?
- m) Wie verhielt er sich Kindern des anderen Geschlechts gegenüber?
- n) War er scheu, zurückhaltend, dreist?
- o) War er ungezogen, artig?

E. Spätere Schulzeit.

I. Körperliche Entwicklung.

- a) Wuchs er schnell und beträchtlich?
- b) War er kräftig?
- c) Was hat er für Krankheiten durchgemacht?
- d) Wie wirkten diese auf sein körperliches und seelisches Befinden ein?
- e) Art der Ernährung?
- f) Alkohol? Tabak? Stimulantia?
- g) Erstes Auftreten von Pollutionen bzw. Menses?
- h) Masturbation?

- i) Waren die Menses regelmässig?
- k) Geschlechtsverkehr?
- l) Trieb er Sport? War er gewandt?

II. Schule.

- a) Bis zu welchem Alter und bis zu welcher Klasse besuchte er die Schule?
- b) Welche Fächer interessierten ihn, welche nicht?
- c) Wie waren seine Leistungen?
- d) Lernte er gut, leicht? Gedächtnis?
- e) Wie beurteilten die Lehrer seine Fähigkeiten und seine Leistungen in den verschiedenen Fächern?
- f) Wurde er regelmässig versetzt?
- g) Hatte er Nachhilfeunterricht in einigen Fächern?
- h) Hatte er Hilfe bei seinen Schularbeiten?
- i) Machte er die Arbeiten gern?
- k) Wollte er gern länger auf der Schule bleiben oder geschah das nur gezwungen?
- l) Wie lernte er fremde Sprachen?
- m) Wie schrieb er Klassenarbeiten? War er dabei sehr aufgeregt?
- n) Wurde er oft bestraft? Weshalb?
- o) Wie wurden Betragen, Aufmerksamkeit, Fleiss beurteilt?
- p) Wie stand er mit seinen Klassenkameraden?
- q) Schulexamina?

III. Allgemeine geistige Entwicklung.

- a) Wusste er sich zu beschäftigen?
- b) Wie beschäftigte er sich?
- c) Zeigte er Phantasie bei seinen Betätigungen?
- d) Zog er wilde Spiele vor? Spiel mit Puppen?
- e) Las er gern?
- f) Was las er gern?
 - a') Indianergeschichten, Kriegsgeschichten?
 - b') Detektivgeschichten, Kriminalromane, Schundliteratur?
 - c') Märchen, Sagen, Erzählungen?
 - d') Backfischgeschichten?
 - e') Romane, Liebesgeschichten?
 - f') Klassische Literatur?
 - g') Bildende Sachen? Welcher Art?
 - h') Wie wirkte Lektüre auf ihn?
- g) Zeigte er künstlerische Neigungen, rezeptiv, reproduktiv, produktiv?
 - a') Malerei?
 - b') Musik?
 - c') Dichtkunst?
 - d') Beim Erfinden von Spielzeug?
- h) War er froh, ernst, freundlich, unfreundlich?
- i) War er launisch, beständig, leicht zu lenken?

- k) War er scheu, schüchtern, leicht verwirrt?
- l) Errötete er leicht?
- m) War er offen, aufrichtig, verlogen?
- n) War er ängstlich, feige, mutig, tapfer, Furcht im Dunkeln?
- o) Wie ertrug er Schmerzen, war er wehleidig?
- p) War er ehrgeizig oder gleichgiltig?
- q) War er reinlich, pünktlich, ordnungsliebend, eitel?
- r) War er aufgeweckt, träge?
- s) War er schwärmerisch? Wofür schwärmte er?
- t) Seine Stellung zur Religion?
- u) Selbstbewusstsein?
- v) Liebte er Theater, was sah er gern?
- w) Wanderte er gern, machte er Reisen, wie nahm er das Gesehene auf?
- x) Konnte er sich konzentrieren, wechselte er rasch die Beschäftigung?
- y) Verhalten in sexuellen Dingen?
 - a') Zeigten sich beim Eintritt der Pubertät irgendwelche besonderen geistigen Veränderungen, Pubertätspsychose?
 - b') War er sexuell leicht erregbar, wie zeigte sich dies?
 - c') Wie verhielt er sich dem anderen Geschlecht gegenüber?
 - d') Wie äusserte sich seine Sexualität?
 - e') Verdrängungserscheinungen, Ablenkung der Sexualität auf andere Dinge?
- z) Besass er Anpassungsfähigkeit?
- aa) Konnte er sich unterordnen?
- bb) Sein Verhalten Geld gegenüber?
 - a') Wieviel Geld konnte er ausgeben?
 - b') Musste er Buch über die Ausgaben führen?
 - c') War er sparsam?
 - d') War er geizig?
 - e') War er verschwenderisch?
 - f') Konnte er sich sein Geld einteilen?
 - g') Wofür gab er sein Geld aus?
- cc) War er in einem Verein, einer Schülerverbindung?
- dd) Hatte er irgendwelche besonderen Interessen, beschäftigten ihn irgendwelche Probleme?
- ee) Zeigte er geistige hervorragende Eigenschaften?
- ff) Zeigte er geistige Anomalien?
- gg) Zeigte er Achtung vor Polizei, fremdem Eigentum, Gesetz?
- hh) Beging er strafbare Handlungen?
 - ii) War er roh?
- kk) Sein Verhalten Tieren gegenüber?

IV. Verhalten in der Familie?

- a) War er folgsam, aufsässig?
- b) Besaßen die Eltern sein Vertrauen?

- c) War er viel mit den Eltern zusammen oder lieber ohne seine Eltern und Geschwister?
- d) War er trotzig?
- e) Bat er um Verzeihung?
- f) War er dankbar, egoistisch?
- g) War er anhänglich?
- h) Wurde er im Elternhause erzogen oder fern?
- i) Wie benahm er sich beim Essen? Ass er alles? Musste er auch Sachen, die er nicht mochte, essen?
- k) Sonstiges Verhalten seinen Eltern gegenüber?
- l) Verhalten seinen Geschwistern gegenüber?
- m) Verhalten anderen Verwandten gegenüber?
- n) Verhalten dem Dienstpersonal gegenüber?

V. Verhalten seinen Kameraden gegenüber?

- a) Hatte er Freunde, war er beliebt?
- b) War er gern und viel allein?
- c) Suchte er andere zu beherrschen oder sich unterzuordnen?
- d) War er verträglich?
- e) War er leicht erregt, jähzornig, nachtragend, versöhnlich?
- f) Liess er sich von anderen viel gefallen, wie reagierte er auf Verletzungen und Beleidigungen?
- g) Wie setzte sich sein Verkehr zusammen? Verkehrte er auch mit Leuten niederer Herkunft, anderer Konfession?
- h) War er scheu, zurückhaltend, dreist, ehrgeizig?
- i) Wovon unterhielt er sich gern? Hatte er Leseabende?

VI. Verhalten älteren Menschen gegenüber?

- a) War er zurückhaltend, achtete er ältere Menschen?
- b) War er beliebt bei Aeltern?
- c) Verkehrte er gern mit älteren Leuten?
- d) In welchem Kreise verkehrte er?
- e) Allgemeines darüber?

F. Lehrzeit ev. Studienzeit.

I. Berufswahl.

- a) Welchen Beruf erwählte X?
- b) Was bewog ihn zur Wahl desselben?
 - a') Eigenes Interesse?
 - b') Vorbild des Vaters oder eines anderen Familiengliedes, Freundes usw.?
 - c') Wurde er wider seinen Willen dazu gezwungen?
 - d') War ihm die Wahl gleichgültig und fügte er sich den Vorschlägen und Plänen anderer?
 - e') Bestimmten ihn materielle Interessen?
 - f') Was bestimmte seine Eltern dazu, ihn diesen Beruf ergreifen zu lassen?

- g') Waren seine Eltern mit der Berufswahl einverstanden? Eventuell weshalb nicht?
- c) Welche anderen Berufe kamen für ihn noch in Frage?
 - a') Schwankte er lange?
 - b') Was gab den Ausschlag?
 - c') Liess er sich von anderen Menschen beraten?
- d) Wie alt war X, als er seine berufliche Ausbildung begann?
- e) Widmete er sich derselben mit Eifer und mit Interesse?
(Hierüber nähere Angaben, Aeusserungen der Lehrherren, Lehrer, Freunde, Kollegen usw.).
- f) Kurze Skizzierung des Studien- oder Lehrverlaufs, Stellenwechsel, Wechsel der Hochschulen.
- g) Bestand X Examina und welche? Wie bestand er sie?
- h) Zeichnete er sich während seiner Studien- und Ausbildungszeit in irgend einer Weise besonders aus?
- i) Wie wurden seine Leistungen allgemein beurteilt?
- k) Erhaltene Auszeichnungen, Preise usw.?

II. Körperliche Entwicklung.

- a) Wie lange wuchs X?
- b) War er körperlich kräftig, gesund?
- c) Was hat er für Krankheiten durchgemacht?
- d) Wie wirkten diese psychisch auf ihn ein?
- e) Art der Ernährung?
- f) Alkohol? Tabak? Stimulantia?
- g) Geschlechtsverkehr?
- h) Sexuelle Erregbarkeit?
- i) Menstruation?
- k) Trieb X Sport, welchen und wie?

III. Allgemeine geistige Entwicklung.

- a) Lebte X im elterlichen Hause, bei Verwandten oder in der Fremde?
- b) Legte er Wert auf gute Wohnung?
- c) War er viel zu Haus oder ging er viel aus und wohin?
- d) Womit beschäftigte er sich in seiner freien Zeit?
 - a') Las er viel? Was?
 - b') Trieb er irgendwelche Kunst?
 - c') Spielte er?
 - d') Trieb er Politik?
 - e') Betätigte er sich sozial?
 - f') Ging er ins Theater, Konzert?
 - g') Sonstige Beschäftigungen?
- e) Charakter und Temperament.
 - a') War er froh, ernst, freundlich, unfreundlich?
 - b') War er launisch, beständig, leicht zu lenken?

- c') War er scheu, schüchtern, leicht verwirrt?
- d') War er offen, aufrichtig, verlogen?
- e') War er ängstlich, feige, mutig, tapfer?
- f') Wie ertrug er Schmerzen?
- g') War er ehrgeizig?
- h') War er reinlich, ordnungsliebend, eitel?
- i') War er aufgeweckt, träge?
- k') War er leicht begeistert, wofür?
- l') War er gutmütig oder nicht?
- m') Zeigte er eine altruistische oder egoistische Gesinnung?
- n') Temperament?

IV. Bei Männern Militärzeit.

- a) War X Soldat?
- b) Weshalb nicht?
- c) War er gern Soldat?
- d) Wie vertrug er den Dienst?
- e) Wie stand er zu seinen Vorgesetzten?
- f) Wie stand er zu seinen Kameraden?
- g) Wusste er sich gut unterzuordnen?
- h) Wurde er bestraft und weshalb?
- i) Wurde er befördert, weshalb nicht?
- k) Wie benahm er sich als Vorgesetzter?
- l) Wie erfüllte er seinen Dienst?

V. Bei Frauen Interesse für Haushalt usw.

- a) Hatte X Interessé und Verständnis für den Haushalt?
- b) Besuchte sie eine Haushaltungsschule?
- c) Beteiligte sie sich an den häuslichen Arbeiten?
- d) Hatte sie Interesse für Kinderpflege?
- e) Konnte sie nähen, fertigte sie ihre Kleider ganz oder teilweise selbst an?
- f) Machte sie gern Handarbeiten?
- g) Wie dachte sie über die Arbeit in Haushalt und Küche?

VI. Umgebung und Verkehr.

- a) Aufenthaltsort?
- b) Reiste er viel?
- c) Wie wirkten die verschiedenen Landschaftsbilder psychisch auf ihn ein?
- d) War er sich dieser Einwirkung bewusst?
- e) Wie benahm er sich sonst auf Reisen, in Hotels usw.?
- f) Wie wohnte er an seinem ständigen Aufenthaltsort?
- g) Verkehr.
 - a') Pfl egte er gern Verkehr?
 - b') Hatte er Familienverkehr?
 - c') In was für Kreisen verkehrte er?
 - d') Ging er viel in Cafés, Restaurants?

- e') Hatte er einen Stammtisch?
- f') Gehörte er einem Klub an?
- g') Welchen Vereinen gehörte er an?
- h') Bei Studenten Verbindungen?
- i') Suchte er selbst Vereine zu gründen?
- k') An was für Vereinigungen beteiligte er sich sonst? War er in diesen angesehen?
- l') Verhalten zu religiösen Gemeinschaften?
- m') Beteiligte er sich aktiv?
- n') Wie stand er mit seinen Wohnungsnachbarn?
- o') Wie mit seinen Berufs- bzw. Studiengenossen?
- p') Hatte er Freunde?
- q') Pflegte er geselligen Verkehr?
- r') Verkehr mit anders-geschlechtlichen Personen?
- s') Verhalten Eltern und Geschwistern gegenüber?
- t') Verhalten anderen Personen gegenüber?
- u') Verhalten gegen Vorschriften, Polizei, kam er mit dem Gesetz in Konflikt?
- v') Verhalten Vorgesetzten gegenüber?
 - a'') Wie wurden seine Leistungen bewertet?
 - b'') Hatte er Gönner und Gegner?
 - c'') Erhielt er Auszeichnungen?
 - d'') Wusste er sich in das Untergebenenverhältnis zu schicken?

VII. Vermögensverhältnisse des X.

- a) Lebte X in guten Verhältnissen?
- b) Wieviel konnte er ausgeben?
- c) Lebte er bescheiden oder verschwenderisch?
- d) Machte er Schulden?
 - a'') Bei wem lieh er?
 - b'') Gab er das Geliehene pünktlich zurück?
 - c'') War er zuverlässig in Geldsachen?
 - d'') Machte er sich Sorgen über Schulden?
- e') Erhielt er Unterstützung von jemandem?
- f') Musste er andere unterstützen?
- g') Wieviel verdiente er?

VIII. Besondere Ereignisse?

G. Weitere Entwicklung.

- I. Allgemeine körperliche Entwicklung.
- II. Allgemeine geistige Entwicklung.
- III. Seine berufliche Stellung.
- IV. Umgebung und Verkehr?
- V. Vermögensverhältnisse?
- VI. Besondere Ereignisse:

(Unglücksfälle, Prozesse, eigene Heldentaten, besondere Gefahren, Examina, Operationen, Erlebnisse von besonders starker Gefühls- oder Affektbetonung, plötzliche finanzielle Veränderungen, sexuelle Choks)?

VII. Wirkung des Krieges auf X?

VIII. Einflüsse auf X?

(Die Personen, Familien, Verkehrskreise usw. sind nach den früher gegebenen Schemen — s. besonders unter A — eingehend zu charakterisieren.)

IX. Die von X gegründete Familie? Entwicklung des Familienlebens. (Vgl. hierzu die Fragen unter A 6, siehe auch später im II. Hauptteil: Querschnittspsychogramm.)

II. Hauptteil: Querschnittspsychogramm.

A. Allgemeines körperliches Verhalten und Befinden.

I. Hat X irgendwelche körperlichen Beschwerden?

- a) Herz und Lunge?
- b) Verdauungsorgane?
- c) Harn- und Geschlechtsorgane?
- d) Sinnesorgane?
- e) Extremitäten?
- f) Nervensystem?
- g) Sonstige Beschwerden?

II. Finden sich irgendwelche objektiv nachweisbaren Krankheitserscheinungen an diesen Organen?

III. In welchem Ernährungszustand befindet sich X?

- a) Wie ist die Muskulatur entwickelt?
- b) Ausbildung des Fettpolsters?

IV. Allgemeiner Eindruck?

- a) Sind die Bewegungen kraftvoll oder matt?
 1. Habituelle Zustand?
 2. Periodische Schwankungen?
 3. Einfluss bestimmter Beschäftigungen?
 4. Einfluss besonderer Anlässe?
- b) Sind die Bewegungen schnell oder langsam?
 1. Habituelle Zustand?
 2. Periodische Schwankungen?
 3. Einflüsse bestimmter Beschäftigungen?
 4. Einfluss besonderer Anlässe?
- c) Neigt zu häufigen Entladungsbewegungen?
 1. Zappeln,
 2. Herumlaufen,
 3. Gestikulieren?
- d) Reaktion auf äussere Reize?
 1. Zusammenzucken?

2. Hinwenden?
 3. Abwehrbewegungen?
 4. Mitbewegungen?
 - e) Angewohnheiten und Zwangsbewegungen?
 - f) Besonderheiten des vasomotorischen Verhaltens?
 1. Erröten?
 2. Schweissabsonderung?
 3. Speichelsekretion?
 4. Farbe der Hände?
 5. Fühlen sich die Hände und Füße kalt und feucht an?
 - g) Rechtshänder, Linkshänder, Ambidexter?
 1. Auf allen Gebieten?
 2. Auf welchen?
 3. Was leistet er mit der weniger bevorzugten Hand?
 - h) Instinktive und Reflexbewegungen?
 - i) Gesichtsausdruck und Ausdrucksbewegungen?
 1. Lebhaft oder ruhig?
 2. Deprimiert, gehoben, affektlos?
 3. Blick und Augenausdruck?
 4. Lebhaftige Gebärdensprache?
 - k) Körperhaltung, Gang?
 - l) Sonstige Ausdrucksprozesse (Atmung, Herztätigkeit, Zittern, Stottern)?
 - m) Körperpflege?
 - n) Kleidung?
- V. Gemeinfunktionen?
- a) Stehen, Sitzen?
 - b) Schlafen, Ruhen?
 - c) Essen, Trinken?
 - d) Sprechen, Lesen, Schreiben?
 - e) Grad der Mechanisierung der Gemeinfunktionen?
 - f) Verhalten bei kleinen Störungen, Widerwärtigkeiten usw.
 - g) Manieren?
 - h) Besondere Arten der Ausübung der Gemeinfunktionen?

B. Lebensenteilung.

1. Versteht es X, sich seine Zeit einzuteilen?
2. Hat er für alle Dinge, die er treiben möchte, Zeit oder hat er angeblich nie Zeit?
3. Teilt er sich seine Zeit im voraus ein?
4. Hält er an dieser Einteilung fest?
5. Ändert er seine Einteilung oft?
6. Wie teilt er seine Zeit ein?
 - a) Tageseinteilung?
 - b) Wocheneinteilung?

- c) Monateinteilung?
- d) Jahreseinteilung?
- e) Sonstige Gliederung der Zeit?

C. Oekonomie des Privatlebens?

1. Einnahmen?

- a) Wie setzen sich seine Einnahmen zusammen?
- b) Wird er von anderen unterstützt?
- c) Ist seine Arbeit gut bezahlt?

2. Ausgaben für:

- a) Kleidung?
- b) Wohnungsmiete?
- c) Wohnungseinrichtung?
- d) Nahrungs- und Genussmittel?
- e) Reisen?
- f) Vergnügungen, Theater, Konzerte usw.?
- g) Frau und Kinder?
- h) Geschlechtsbefriedigung?
- i) Wohltätigkeit?
- k) Geselligkeit?
- l) Versicherungsprämien?
- m) Geistige Interessen?
- n) Beiträge zu Vereinen, Genossenschaften usw.?
- o) Schuldentilgung?
- p) Bedienung?
- q) Geldverleihen?
- r) Spielverluste usw.?
- s) Geschenke?
- t) Luxus?
- u) Sonstiges?
- v) Insgesamt?
- w) Hat er irgendwelche kostspieligen Leidenschaften, Neigungen, Sammlungen usw.?

3. Abhängigkeitsverhältnisse des X?

- a) Macht X Schulden?
 - a') Bei wem leiht er?
 - b') Zahlt er das Geliehene pünktlich zurück?
 - c') Macht er sich Sorgen über seine Schulden?
- b) Erhält er Unterstützungen von anderen?
 - a') Von Verwandten?
 - b') Von Fremden?
 - c') Aus Stiftungen?

4. Bemerkungen zur Oekonomie.

- a) Wird ein Etat aufgestellt?

- b) Wird der aufgestellte Etat innegehalten?
- c) Wird am Ende des Jahres abgerechnet?
- d) Wird Buch geführt?
- e) Wird gespart oder werden Schulden gemacht?
- f) Gilt X für verschwenderisch, geizig, kleinlich?
- g) Versteht er sein Geld einzuteilen?

D. Aeusserer Habitus des Lebens?

1. Wie kleidet sich X?
2. Wie wohnt X?
3. Wie sind die Mahlzeiten des X beschaffen? Alkohol, Tabak?
4. Wie reist X; welche Klasse in der Bahn, was für Hotels, Benutzung von Trambahnen, Autos usw.?
5. Wie ist der äussere Habitus des Besuchs von Vergnügungen, welcher Platz in Theater, Konzert, geselligen Veranstaltungen; wie pflegt er sich dabei zu kleiden; was für Trinkgelder pflegt er dabei zu geben?
6. Was für Lokale besucht X: Restaurants, Kaffeehäuser, Tanzlokale, wie kleidet er sich, was gibt er für Trinkgelder?
7. In was für Geschäften pflegt er seine Einkäufe zu machen?
8. Wie hält X seine Frau und Kinder?
9. Wie ist der äussere Habitus der Geschlechtsbefriedigung, Prostituierte, Ladenmädchen, Verhältnisse, Eleganz derselben, zeigt er sich öffentlich mit ihnen, wo, reist er mit ihnen usw.?
10. Wie ist der äussere Habitus der Geselligkeit?
11. Wie ist der äussere Habitus der Betätigung geistiger Interessen? Besitzt X eine eigene Bibliothek, entlehnt er Bücher aus Bibliotheken, von Freunden?
12. Wie ist der äussere Habitus des Sammelns, seiner Liebhabereien?
13. Wie ist der äussere Habitus seines Lebens überhaupt (Trinkgelder, Wohltätigkeit, Geldverleihen, Glücksspiel usw.)?

E. Beschäftigungen.

1. Uebersichtsschema über alle in Betracht kommenden Beschäftigungen als Hilfsmittel zur Aufstellung einer möglichst vollständigen Liste der Beschäftigungen des X; es soll dabei die Spezialität der betreffenden Beschäftigung möglichst genau angegeben werden (z. B. bei einem Rechtsanwalt die Praxis, ob Zivil-, ob Strafsachen, interessante, heikle Fälle):
 - a) kaufmännische,
 - b) technische,
 - c) künstlerische (rezeptiv, produktiv, reproduktiv),
 - d) wissenschaftliche (rezeptiv, produktiv, reproduktiv),
 - e) politische,
 - f) soziale und religiöse?
 - g) Redaktionstätigkeit?

- h) Beamtentätigkeit?
 - i) Ehrenämter?
 - k) Körperliche Arbeit?
 - l) Gesellige, Vereinswesen, Verkehr, auch mit Einzelnen, zufälliger?
 - m) Sport und Spiel?
 - n) Zerstreuungen, Varieté, Reisen, soweit diese nur als Zerstreuung dienen?
 - o) Materielle und sexuelle Genüsse (Essen, Trinken, Geschlechtsverkehr)?
 - p) Bildung als Selbstzweck?
2. Für jede der unter 1 zusammengestellten Beschäftigungen ist anzugeben:
- a) welchen Aufwand an Zeit und Kraft sie verschlingt, zu welchen Perioden und bei welchen Gelegenheiten sie besonders intensiv ausgeübt wird,
 - b) in welcher Weise sie ausgeübt wird,
 - c) wie X zu diesen Beschäftigungen gekommen ist (aus Erwerbstrieb, aus Interesse, aus Tradition, auf Bitten, durch Zwang, hat er sich dazu gedrängt)?
3. Der eigentliche Beruf von X:
- a) Welches ist sein eigentlicher Beruf?
 - b) Wie denkt er über seinen Beruf?
 - c) Erfüllt er seine Berufspflichten gern oder nur gezwungen, etwa des Erwerbs wegen?
 - d) Wie erfüllt er seinen Beruf?
 - e) Arbeitet er beruflich mehr als er verpflichtet ist?
 - f) Hat er Freude an der Arbeit?
 - g) Gewährt ihm der Beruf Befriedigung?
 - h) Glaubt er, in einem anderen Berufe mehr leisten zu können?
 - i) Hat er etwas erreicht in seinem Beruf?
 - k) Wie beurteilt er seine Aussichten?
 - l) Wieviel von seiner Zeit widmet er der Ausübung seines Berufes?
4. Bestand an Wissen:
- a) Mit welchen Wissensgebieten hat er sich beschäftigt?
 - a') Fremde Sprachen,
 - b') Mathematik,
 - c') Naturwissenschaft und Technik,
 - d') Geschichte, Geographie, Völkerkunde,
 - e') Philosophie, Psychologie, Religionswissenschaft,
 - f') Kunst,
 - g') Politische, soziale, nationalökonomische Wissenschaften,
 - h') Medizinische und biologische Wissenschaften?
 - b) In bezug auf obige Wissensgebiete sind folgende Fragen zu beantworten:

- a') Menge und Bereitschaft des Wissens,
- b') ob Verständnis vorhanden oder nur mechanisch memoriert wird,
- c') Ursprung: wo gelernt, ob freiwillig oder gezwungen, aus Vor-
trägen, Zeitungen, Büchern, persönlichem Verkehr,
- d') mehr historisch oder mehr modern,
- e') Intensität oder Extensität,
- f') zusammenhängend oder lückenhaft?
- g') Gehen seine Kenntnisse über den Durchschnitt hinaus?
- h') Hat er auf einigen und auf welchen Gebieten eigene An-
schauungen sich gebildet, oder nimmt er alles hin, was er liest,
hört, lernt?
- i') Ist er auf einigen Gebieten, besonders in der Medizin, in aber-
gläubischen Vorurteilen befangen?

5. Technik des Arbeitens, des wissenschaftlichen und künstlerischen Studiums und Schaffens:

- a) Allgemeines:
 - a') Hat er Ausdauer bei der Arbeit?
 - b') Vermag er längere Zeit hindurch ein und dieselbe Arbeit zu
verrichten?
 - c') Wechselt er häufig die Arbeit?
 - d') Bereitet er alle seine Arbeiten gewöhnlich gut vor oder nicht?
 - e') Welche aussergewöhnlichen Hilfsmittel pflegt er zu benutzen?
 - f') Wann arbeitet er am liebsten, morgens, abends usw.?
 - g') Macht er die Handreichungen selbst oder braucht er dazu andere
Personen?
 - h') Arbeitet er gern allein oder in Gesellschaft?
 - i') Welchen Einfluss hat die Stimmung auf seine Arbeitsfähigkeit?
 - k') Wie reagiert er auf Störungen während der Arbeit?
 - l') Ist er leicht von der Arbeit fortzubringen?
 - m') Bedarf es eines besondere starken Entschlusses, um die Arbeit
zu beginnen?
 - n') Beschäftigt er sich mit seiner Arbeit in Gedanken auch noch
nach Unterbrechung und Vollendung derselben?
 - o') Kann er sich bei der Arbeit gut konzentrieren, oder schweift er
leicht ab?
- b) Bei Handarbeitern oder Maschinenarbeitern:
 - a') Ist X geschickt?
 - b') Arbeitet er schnell und gewandt?
 - c') Mit welchen Hilfsmitteln arbeitet er?
 - d') Hat er Geduld, feinere Präzisionsarbeiten auszuführen?
 - e') Ist er gewissenhaft, arbeitet er exakt?
 - f') Erfordert seine Arbeit besondere Fähigkeiten, wann, wo und in
wielanger Zeit hat er diese erlangt?
 - g') Stellt er nur Teile eines Produktes her oder das Ganze?

- h') Ist seine Arbeit eintönig oder abwechslungsreich?
 i') Wie wirkt die Arbeit auf ihn seelisch ein?
 k') Hat er eine besonders verantwortungsvolle Tätigkeit?
 l') Hat er mit irgendwelchen schädigenden Stoffen zu arbeiten?
- c) Technik des wissenschaftlichen Schaffens.
- a') Auf welchen Gebieten arbeitet X?
 b') Studiert er lediglich oder arbeitet er selbständig wissenschaftlich?
 c') Bedarf er zur Arbeit fremder Anregung oder findet er seine Probleme selbst?
 d') Auf wessen Anregung begann er überhaupt wissenschaftlich zu arbeiten?
 e') Bedarf er nur einer Anregung betreffs der Aufgabe oder auch bei ihrer Durchführung?
 f') Treibt er vor Beginn der Arbeit eingehende Literaturstudien?
 g') Besteht seine Leistung mehr im Sammeln und Zusammenstellen oder im eigenen Schaffen?
 h') Hat er Phantasie bei der Durcharbeitung des Problems?
 i') Durchdenkt er das Problem nach den verschiedensten Möglichkeiten, bevor er es in Angriff nimmt oder beginnt er unvorbereitet?
 k') Arbeitet er experimentell?
 a'') Nach alten Methoden?
 b'') Ersinnt er selbst neue Methoden?
 c'') Probiert er nur Methoden aus, die ihm vorgeschlagen werden?
 d'') Zeigt er Geschick?
 e'') Hat er Ausdauer und Geduld?
 f'') Arbeitet er exakt?
 g'') Arbeitet er mit grossem Aufwand von Geräten und Apparaten?
 h'') Bedarf er fremder Hilfe zu kleinen Handreichungen?
 i'') Hat er besondere Triks?
 k'') Probiert er eventuell mehrere Methoden durch oder gibt er beim ersten Misslingen die ganze Arbeit auf? Wird er leicht missmutig?
 l'') Wie wirken Störungen bei der Arbeit auf ihn ein?
 m'') Wie verarbeitet er seine Resultate?
- l') Beobachtet er scharf und gut?
 m') Muss er sich zum Beginn der Arbeit zwingen?
 n') Fällt es ihm anfangs und im Verlauf der Arbeit schwer, sich zu konzentrieren?
 o') Stören ihn kleine Reize?
 p') Wie reagiert er auf Störungen?
 q') Kann er die Arbeit leicht unterbrechen und später wieder aufnehmen?
 r') Wirkt die Arbeit nach Aufhören noch nach?

- s') Ist er stets nur mit einer Arbeit beschäftigt oder hat er gleichzeitig mehrere Arbeiten vor, die er abwechselnd betreibt?
- t') Unterbricht er eine angefangene Arbeit auf längere Zeit, um sie später wieder aufzunehmen?
- u') Ist er energisch bei der Durchführung oder lässt er sich leicht von einer einmal begonnenen Arbeit abbringen? Fängt er vieles an, ohne es zu vollenden?
- d) Technik des künstlerischen Schaffens?
 - a') Auf welchen Gebieten der Kunst betätigt sich X?
 - b') Gehört er einer bestimmten Schule oder Richtung an?
 - c') Hat er irgend etwas Originelles produziert?
 - d') Mit welchen Ausdrucksmitteln arbeitet er?
 - e') Wie verarbeitet er seine Erlebnisse?
 - f') Neigt er mehr zu idealistischer oder realistischer Auffassung und Darstellung?
 - g') Bedarf er äusserer Anregung zum Schaffen?
 - h') Wann pflegt er zu arbeiten, unmittelbar nach, längere oder kürzere Zeit nach der Anregung und nach eindrucksvollen Erlebnissen?
 - i') Zeigt er Vorliebe für irgendwelche bestimmte Materie?
 - k') Schafft er unabhängig von Quellenstudien?
 - l') bis u') wie unter c dieses Abschnitts.
- F. Ehe und Familienleben des X.
 1. Ist die Ehe glücklich?
 2. Sind Streitigkeiten häufig?
 3. Bestehen irgendwelche gemeinsamen Sorgen?
 4. Gegenseitige Anteilnahme? Gemeinsame Interessen?
 5. Sind die Ehegatten aufrichtig zueinander?
 6. Intensität der Beziehungen?
 7. Geschlechtsverkehr?
 8. Eheliche Treue?
 9. Gegenseitiges Vertrauen? Eifersucht?
 10. Sind die Ehegatten häufig voneinander getrennt?
 11. Wie wirkt die Trennung auf sie ein?
 12. Wie spricht X von seiner Frau bzw. von ihrem Mann zu anderen Personen in deren Beisein und Abwesenheit?
 13. Wie sorgen die Ehegatten füreinander?
 14. Stellung zu den Kindern?
 15. Bekümmert sich X um die Erziehung der Kinder?
 16. Ist X von seinem ehelichen und Familienleben befriedigt?
 17. Ton im Hause?
 - a) Wer ist im Hause tonangebend?
 - b) Welcher Verkehrston herrscht im Hause (gemütlich, steif, fein, unfein, lasziv, prüde, frivol, zänkisch, friedfertig, lustig, trübe)?
 - c) Bevorzugte Gesprächsthemata?

18. Aeusseres Gepräge des Hauses?
- a) Bewohnt die Familie des X eine eigene Wohnung?
 - b) Wohnen Angehörige bei ihnen?
 - c) Haben sie Zimmer vermietet?
 - d) In welchen Vermögensverhältnissen lebt die Familie?
 - e) Wird viel auf äussere Dinge, Kleidung, Komfort usw. gegeben?
 - f) Sind die Mahlzeiten einfach oder luxuriös?
 - g) Nehmen regelmässig fremde Personen an den Mahlzeiten teil?
 - h) Allgemeines Gepräge des Hauses (Luxus, Sauberkeit, Ordnung, Hygiene, Pünktlichkeit)?
 - i) Intensität des Familienlebens (Häufigkeit des Zusammenseins, Gemeinsamkeit der Arbeit, der Interessen, des Spiels)?
 - k) Intellektuelles Gepräge des Hauses (geistige Interessen und ihre Pflege: Bücher, Zeitungen, Besuch von Vorträgen, Diskussionen, Teilnahme an Zeitfragen)?
 - l) Künstlerisches Gepräge des Hauses (Intensität, Art und Geschmacksrichtung der produktiven, reproduktiven und rezeptiven Betätigung in bildender Kunst, einschliesslich Kunstgewerbe, Wohnungskunst, Musik, schöne Literatur)?
 - m) Ethisches Gepräge des Hauses:
 - a') Welche Moral wird im Hause gepredigt (Egoismus, Altruismus; wird mehr die Ausbildung der Individualität oder der Unterordnung unter Normen [allgemein-menschliche, nationale, familiäraditionelle u. a.] betont)?
 - b') Verhältnis zwischen den ausgesprochenen Grundsätzen und den Handlungen?
 - c') Wird moralisch gewertet und wie, aburteilend oder duldsam?
 - d') Einzelheiten des ethischen Gepräges:
 - a'') Aufrichtigkeit oder Heuchelei, Verhalten zu konventionellen Lügen?
 - b'') Wahrhaftigkeit, Aufschneiderei, Lügenhaftigkeit?
 - c'') Halten an Versprechungen?
 - d'') Gewissenhaftigkeit in Geldangelegenheiten?
 - e'') Verhalten zu autoritativen Vorschriften, Gesetzen, Polizeiverordnungen, Schmuggelei, Vorschriften ohne Strafan drohung?
 - n) Religiöses Gepräge des Hauses:
 - a') Konfession, eventuelle Zugehörigkeit zu einer Sekte?
 - b') Aeussere religiöse Betätigung (Kirchenbesuch, Beichte, Abendmahl, Hausandacht, religiöse Gespräche, rituelle Vorschriften, Wallfahrten, Gelübde, Opferspenden, Kasteiung, Askese, Teilnahme am Gemeindeleben)?
 - c') Extensität und Intensität der Religiosität (Beeinflussung der Weltanschauung und Reflexion, der Ideale und des Alltagslebens durch die Religion)?

- o) Verhältnis zu den Kindern:
 - a') Wer widmet sich der Erziehung der Kinder?
 - a'') Vater oder Mutter?
 - b'') Andere Verwandte?
 - c'') Fremde Personen?
 - b') Ist die Erziehung individuell oder schematisch?
 - c') Lässt X den Kindern Freiheit oder sucht er sie zu unterdrücken?
 - d') Wird auf den Willen der Kinder eingewirkt?
 - e') Werden sie lässig oder streng erzogen?
 - f') Belohnungen, Strafen?
 - g') Anhaltung zu sittlichen und religiösen Betätigungen?
- p) Verhältnis der Familie zur Umwelt:
 - a') Politische Interessen und ihre Betätigung in Staat und Gemeinde, Parteizugehörigkeit und Tätigkeit?
 - b') Soziale Interessen und ihre Betätigung? Geldspenden, tätige Mitarbeit? Motive der Wohltätigkeit?
 - c') Teilnahme an Reformbestrebungen, Antialkoholismus, Vegetarier, Freimaurer, Friedensbewegung?

G. Charakteristik der Verkehrskreise und des Verhaltens zu anderen Menschen.

1. Hat X viel Verkehr?
2. Welcher Art ist dieser (zwanglose Abende, grosse Gesellschaften, musikalische oder wissenschaftliche Abende, Aufführungen, gemeinsame Lektüre)?
3. Spielt sich der Verkehr mehr im Hause oder mehr ausserhalb des Hauses ab?
4. Gilt das Haus des X als gastfrei oder kommt man nur auf besondere Einladung und mehr gezwungen dorthin?
5. Hat die Familie des X insbesondere gute, vertraute Freunde?
6. Wovon wird im allgemeinen und bei den verschiedenen gesellschaftlichen Veranstaltungen und zwanglosen Zusammenkünften gesprochen, werden besondere Gegenstände bevorzugt?
7. Geht X viel aus; geht er allein aus, geht er mit seiner Frau aus, nehmen sie die Kinder mit?
8. Konstellation des Verkehrs:
 - a) Persönlicher, mündlicher Verkehr:
 - a') Verkehr mit einzelnen Personen:
 - a'') Angehörige,
 - b'') Mitarbeiter,
 - c'') Freunde,
 - d'') Feinde,
 - e'') Kunden, Klienten,
 - f'') Vorgesetzte, Kameraden, Untergebene,
 - g'') Aeltere, jüngere,
 - h'') Intellektuell Hochstehende,

- i“) Künstler,
 - k“) Geistliche,
 - l“) Andere Berufsklassen,
 - m“) Beschränkte sich der Verkehr auf Angehörige gewisser Kreise, Schichten,
 - n“) Beschränkte sich der Verkehr auf Angehörige einer bestimmten Konfession,
 - o“) Wie stellten sich die sonst im Hause verkehrenden Freunde hierzu,
 - p“) Verkehr mit dem anderen Geschlecht?
- b) Verkehr in kleinem Kreise:
- a“) Stammtisch,
 - b“) Wissenschaftliche Zirkel,
 - c“) Politische Vereinigungen,
 - d“) Sonstige kleinere Vereinigungen?
- c) Grössere Vereine?
- d) Versammlungen:
- a“) Besucht X Versammlungen?
 - b“) Welcher Art? Politische, Kongresse, Volksversammlungen?
- e) Militärische Kommandos?
- f) Unorganisierte Mengen, Auflauf usw.?
- b) Schriftlicher Verkehr:
- a) Korrespondiert X gern und viel?
 - b) Worüber pflegt er zu schreiben? Allgemeine Dinge, wissenschaftliche, politische Fragen usw.?
 - c) Korrespondenz mit Vereinen, der Presse?
 - d) Korrespondenz mit Behörden?
 - e) Publizistik?
 - a“) Zeitschriften?
 - b“) Flugschriften, Broschüren, Bücher?
 - c“) Schriftliche Fehden und Kämpfe in Zeitschriften?
 - d“) Bevorzugt er bestimmte Themen?
 - e“) Bevorzugt er Zeitschriften bestimmter Richtung?
 - f“) Aus welchen Motiven schreibt er?
9. Verhalten beim Verkehr:
- a) Tätigkeiten beim Verkehr:
- a) Unterhaltungen, Plaudern,
 - b) Vorträge, Ansprachen, Reden,
 - c) Leiten von Gesellschaften, Versammlungen,
 - d) Sich vordrängen, die Leitung an sich reißen,
 - e) Debattieren,
 - f) Briefe schreiben.
 - g) Passives Verhalten?

- b) Gefühlston beim Verkehr:
- a') Sucht er seinen Verkehr nach Antipathien und Sympathien?
 - b') Ist er sehr affektiv?
 - c') Tritt er warm für seine Freunde ein?
 - d') Ist er ruhig oder leicht erregt?
 - e') Freundlich, herzlich, liebenswürdig?
 - f') Treu, offen, warm?
 - g') Entgegenkommend, galant?
 - h') Gemütlich, steif, konventionell, herablassend, jovial?
 - i') Schüchtern, selbstbewusst, überhebend?
 - k') Obszön, prüde, indifferent?
 - l') Witzig, ironisch, zynisch?
 - m') Berechnend, kriechend?
 - n') Pietätvoll?
- c) Zweck des Verkehrs:
- a') Verfolgt X einen bestimmten Zweck mit dem Verkehr?
 - a'') Beabsichtigt er, sich Vorteile zu verschaffen, **Avancement**, Verbindungen anzuknüpfen usw.?
 - b'') Beabsichtigt er, sich beliebt zu machen?
 - c'') Will er nur von sich reden machen?
 - d'') Will er auf andere einwirken, sie belehren, überzeugen, bekehren?
 - e'') Will er sich selbst bilden?
 - f'') Sucht er nur Zerstreuung?
 - b') Wie verfolgt er seinen Zweck, offensichtlich, energisch, rücksichtslos?
 - c') Mit welchen Mitteilern verfolgt er seinen Zweck?
 - d') Wie knüpft er den Verkehr an?
- d) Wie stuft X sein Verhalten im Verkehr ab?
- a') Vorgesetzten gegenüber?
 - b') Gleichgestellten gegenüber?
 - c') Untergebenen gegenüber?
- e) Urteile über das Verhalten des X?
- a') Ist er beliebt?
 - b') Gilt er als bescheiden, protzig?
 - c') Hört man seine Ansicht gern, fragt man ihn um seinen Rat?
 - d') Allgemeines Urteil?

H. Sprache und Ausdrucksweise des X.

1. Verwendung der Sprache?
 - a) Ist X schweigsam oder wortkarg?
 - b) Ist X gesprächig oder geschwätzig?
 - c) Bei welchen Gelegenheiten gilt a und b?
2. Gefühlston?
 - a) Kühl? Interessiert? Pathetisch?

- b) Gefühlmässig dem Inhalt angepasst?
 - c) Ueberschwenglich? Erregt?
3. Tonfall?
- a) Weich,
 - b) Hart,
 - c) Schnarrend,
 - d) Gekünstelt,
 - e) Singend?
4. Beherrscht er die Sprache im Ausdruck?
- a) Kann er alle seine Gedanken klar und deutlich zum Ausdruck bringen?
 - b) Wortreichtum und Nüanzierung?
 - c) Dialekt? Lieblingswörter? Modewörter? Jargon?
 - d) Ist seine Sprache bilderreich oder trocken?
 - e) Satzbau?
5. Wie ist seine Sprechart?
- a) Weitschweifig?
 - b) Direkt aufs Ziel lossteuernd?
 - c) Ironisch, witzig?
 - d) Anekdotisch?
 - e) Spricht er frei bei längeren Reden?
 - f) Spricht er zögernd, stotternd?
6. Seine Schriftsprache?
- a) Setzt er Schriftstücke vorher auf?
 - b) Wie ist sein Stil?
 - c) Schreibt er gern?
 - d) Schreibt er selbst oder diktiert er?
 - e) Sonstiges über die Schriftsprache:
1. Beobachtung, Auffassung, Wahrnehmung, sinnliche Aufmerksamkeit.
1. Welche Rolle spielen sinnliche Eindrücke für das Bewusstsein von X?
- a) Werden sie in hohem Masse gesucht?
 - b) Wird ihr Fehlen in hohem Masse empfunden?
 - c) Können sie anderes, z. B. Gesellschaft ersetzen?
 - d) In welchem Grade werden sinnliche Eindrücke bemerkt?
 - a') Muss die Aufmerksamkeit darauf konzentriert sein (Mikroskop)?
 - b') Ohne Konzentration der Aufmerksamkeit.
2. Wirken Sinnesreize störend, hemmend oder gar nicht auf Tätigkeit, Gedankenablauf, andere Sinnesreize?
3. Wie beeinflussen Sinneseindrücke den Gedankenablauf?
4. Besitzt X eine feine Unterscheidungsfähigkeit für Sinneseindrücke?
5. Fasst X Sinneseindrücke leicht und schnell auf und weiss er sie richtig zu deuten?
6. Neigt X zu Sinnestäuschungen, Illusionen, Halluzinationen?
- a) Auf welchem Sinnesgebiet?

- b) Bei welchen Gelegenheiten?
- c) Wie beurteilt er sie?
- d) Wie lässt er sich durch sie beeinflussen?
- 7) Wie ist die Erinnerungsfähigkeit für Sinneseindrücke?
 - a) Wie lange werden sie im allgemeinen richtig erinnert?
 - b) Werden die Eindrücke in der Erinnerung entstellt?
 - c) Geschieht dies bewusst oder unbewusst?
 - d) Grad und Art der Entstellung?
 - e) Auf allen Gebieten oder auf welchen?
- 8) Bestehen Synästhesien? Auf welchen Gebieten?
- 9) Welche Dinge ziehen die sinnliche Aufmerksamkeit des X auf sich?
 - a) Besonders grosse Gegenstände?
 - b) Bunte Gegenstände? Besondere Farben?
 - c) Laute Geräusche? Bestimmte Töne?
 - d) Welche Gerüche?
 - e) Welche Geschmacksqualitäten?
 - f) Welche Hautreize?
- 10. Gefühlston der Wahrnehmungen?
 - a) Welche Wahrnehmungsgebiete sind hauptsächlich emotionell wirksam?
 - b) Wie differenziert sich die Emotivität innerhalb desselben Wahrnehmungsgebietes?
 - c) Idiosynkrasien?
 - d) Vorlieben?

K. Gefühls- und Gemütsleben des X.

- 1. Intensität und Verlauf der Gefühlerregungen?
 - a) Ist X im allgemeinen gefühlvoll, gefühlsarm, überschwenglich, kühl, indifferent?
 - b) Vermag er seine Gefühle zu beherrschen?
 - c) Ausdruckssymptome:
 - a') Heftigkeit derselben?
 - b') Art derselben?
 - c') Deutlichkeit derselben?
 - d) Werden die Gefühle leicht ausgelöst?
 - e) Welche Erlebnisse lösen Gefühlsvorgänge aus?
 - a') Empfindungen? Auf welchen Gebieten besonders?
 - b') Wahrnehmungen?
 - c') Andere Gefühle? Welcher Art?
 - d') Welcher Stärkegrad der Reize ist erforderlich, um Empfindungen auszulösen?
 - e') Welche anderen Reize lösen Gefühle aus?
 - f) Verlaufsform der Gefühle:
 - a') Langsames oder rasches Ansteigen?
 - b') Kontinuierliches oder sprungweises Ansteigen?
 - c') Steigen sie gleichmässig oder wellenförmig, remittierend an?

- d') Bleiben sie längere oder kürzere Zeit gleichmässig hoch oder zeigen sie Schwankungen?
- e') Rascher oder langsamer Wechsel?
- f') Ist der Abfall plötzlich oder allmählich?
- g') Ist er langsam oder schnell?
- h') Glatt oder remittierend?
- g) Wirken die Gefühle lange nach?
- 2. Wirkungen der Gefühle?
 - a) Auf andere Gefühle?
 - a') Gleicher Art,
 - b') Verschiedener Art.
 - b) Auf Vorstellungen?
 - a') Rufen bestimmte Gefühle bestimmte Vorstellungen hervor?
 - b') Beschleunigen gewisse Gefühle den Vorstellungsablauf?
 - c') Sonstige Einflüsse?
 - c) Auf Willensvorgänge?
 - d) Auf die Aufmerksamkeit?
- 3. Nachwirkungen der Gefühle?
 - a) Dauer der Nachwirkung?
 - b) Intensität der Nachwirkung?
- 4. Verschmelzung einzelner Gefühle zu einem Totalgefühl.
- 5. Entladung der Gefühle.
 - a) Heftigkeit der Entladung?
 - b) Motorische Entladung?
 - c) Wirken starke Gefühle im allgemeinen hemmend?
 - d) Wirken sie erregend?
 - e) Regen sie zu produktiver Tätigkeit an?
 - f) Gefühl und Phantasie?
 - g) Regen sie zu religiöser Betätigung an?
- 6. Uebergang der Gefühle in Stimmungen und Affekte?
 - a) Welcher Gefühlston ist vorherrschend?
 - a') Lust?
 - b') Unlust?
 - b) Zeigen die Gefühle eine Neigung in Affekte überzugehen?
 - c) Welche Affekte finden sich bei X besonders?
 - a') Liebe und Hass?
 - b') Zorn, Jähzorn?
 - c') Schrecken und Furcht?
 - d') Rachsucht?
 - e') Wut?
 - f') Kummer, Sorge?
 - g') Andere?
 - d) Stimmungslage?
 - a') Ist X ein Stimmungsmensch?
 - b') Welche Stimmung ist die vorherrschende?

- e') Intensität der Stimmung?
 - d') Nachhaltigkeit und Dauer derselben?
 - e') Einfluss der Stimmung auf Denken und Vorstellen?
 - f') Einfluss der Stimmung auf Wollen und Handeln?
 - g') Verlauf und Abklingen der Stimmungen?
 - h') Weist X häufige Stimmungsschwankungen auf?
 - i') Sonstiges?
7. Die verschiedenen Arten der Gefühle?
- a) Sinnliche Gefühle?
 - a') Essen und Trinken,
 - b') Geschlechtsleben,
 - c') Körperliche Schmerzen?
 - a'') Erträgt X körperliche Schmerzen gut?
 - b'') Ist er wehleidig?
 - b) Aesthetische Gefühle?
 - o) Intellektuelle Gefühle?
 - d) Ethische Gefühle? Gewissen?
 - e) Religiöse Gefühle?
 - f) Gemeingefühl und Lebensgefühl?

L. Willensleben des X.

1. Kraft und Stärke des Willens.
- a) Zeigt X einen starken Willen?
 - a') Ständig,
 - b') Mit Bezug worauf besonders?
 - b) Besteht bei X Willensschwäche?
 - c) Wie wirken körperliche Zustände auf die Stärke oder Schwäche des Willens?
 - d) Kommt X schnell zu einem Willensentschluss?
 - a') Ueberlegt er vorher die Situation genau?
 - b') Handelt er mehr impulsiv?
 - c') Welche Motive geben den Ausschlag?
 - a'') Wahrnehmungen?
 - b'') Gefühle? Welcher Art?
 - c'') Vorstellungen, insbesondere Zweckvorstellungen?
 - e) Ueberwindet X entgegenstehende Hemmungen und Widerstände oder erschläft sein Wille an solchen? Steigern sie seinen Willen?
 - f) Gibt er einen Willensentschluss auf, wenn er sich von der Unrichtigkeit der Voraussetzungen oder der Unsinnigkeit überzeugt? Ist er eigensinnig?
 - g) Lässt er sich überhaupt von der Unrichtigkeit überzeugen?
2. Konstanz des Willens.
- a) Zeigt der Wille des X Konstanz?
 - a') Der Motive?
 - b') Der Richtung?

- b) Hat X einen inkonstanten Willen?
- c) Was bestimmt Konstanz oder Inkonstanz des Willens?
- d) Unterliegt sein Wille periodischen oder unregelmässigen Schwankungen?
- e) Abhängigkeit von Stimmungen?
- f) Wie wirken Widerstände auf die Konstanz des Willens?
- g) Wie wirkt Misslingen auf die Konstanz des Willens?

3. Selbstständigkeit des Willens?

- a) Besitzt X einen selbstständigen Willen?
 - a') Worauf gründet sich dieser?
 - a'') Wissen und Ueberlegen?
 - b'') Starkes Gefühlsleben?
 - c'') Gesteigertes Selbstgefühl, Starkes Selbstgefühl?
 - b') Worauf bezieht sich die Selbstständigkeit?
 - a'') Auf alle Willensentschlüsse?
 - b'') Auf welche und auf welche nicht?
 - c') Tritt diese Selbstständigkeit deutlich hervor?
 - a'') Subjektiv?
 - b'') Objektiv?
 - d') Ist er fremden Einflüssen überhaupt unzugänglich?
 - e') Verhältnis seiner Ueberzeugungen zu seinen Willensentschlüssen?
- b) Besitzt X keinen selbstständigen Willen?
 - a') Welchen Einflüssen unterliegt sein Wille?
 - a'') Der Masse?
 - b'') Der Autorität?
 - c'') Besonderen Personen?
 - d'') Momentanen Eindrücken, Lektüre, Wahrnehmungen? Mode?
 - b') Lässt er sich bewusst beeinflussen?
 - c') Besteht ein ausgesprochenes Bedürfnis, sich leiten zu lassen?
 - d') Lässt X sich leicht oder schwer von anderen leiten und beeinflussen?
 - e') Suggestibilität?
 - f') Ev. Hypnose?

M. Temperament des X.

- 1. Sanguinisch?
 - a) Stimmungsmensch?
 - b) Flatterhaft?
- 2. Melancholisch?
 - a) Schwärmer, Hypochonder?
 - b) Idealist der Tat?
- 3. Choleric?
 - a) Heftiger Willensmensch?
 - b) Aufgeregter Gefühlsmensch?

4. Phlegmatisch?

- a) Kaltblütiger, Zäher?
- b) Gleichgültiger, Apathischer?

N. Moralische und religiöse Auffassung des X.

1. Welche moralische Anschauung vertritt X?

- a) Egoismus?
- b) Altruismus?
- c) Soziale Gesinnung?
- d) Unterordnung unter bestimmte Normen?
- e) Moralisch duldsam oder aburteilend?
- f) Betätigung der moralischen Anschauungen?
- g) Einzelheiten der moralischen Auffassung?
 - a') Aufrichtigkeit?
 - b') Heuchelei, Verhalten zu konventionellen Lügen?
 - c') Wahrhaftigkeit, Aufschneiderei, Lügenhaftigkeit?
 - d') Halten von Versprechungen?
 - e') Verhalten gegen andere Menschen? Rücksichtslosigkeit, Rücksichtnahme, Mitgefühl, Intrigiererei, Indifferenz?
 - f') Verhalten gegen Anverwandte, Eltern, Geschwister, Pietät, Liebe?
 - g') Verhalten gesetzlichen Vorschriften gegenüber, ist X bereits bestraft?

2. Religiöse Anschauungen und Betätigungen.

- a) Religiöse Anschauungen?
 - a') Ist X überzeugter Anhänger irgendeines religiösen Bekenntnisses?
 - b') Gehört er zu irgendeiner Sekte?
 - c') Wie stellt er sich zu den Lehren der Glaubensgemeinschaft?
 - d') Hatte er selbst irgendwelche religiösen Erlebnisse, Visionen usw.?
 - e') Ist X religiöser Beeinflussung zugänglich?
 - f') Was hält er allgemein von Religion und Kirche?
 - g') Stellung zum Gottesglauben und Unsterblichkeitsproblem?
 - h') Stellung zur religiösen Moral?
 - i') Beeinflussung der Weltanschauung durch die Religion?
- b) Religiöse Betätigung?
 - a') Kirchenbesuch?
 - b') Beichte und Abendmahl?
 - c') Hausandacht, religiöse Gespräche?
 - d') Rituelle Gebräuche und Vorschriften?
 - e') Gelübde, Wallfahrten, Opferspenden?
 - f') Kasteiung, Askese?
 - g') Teilnahme am religiösen Leben, insbesondere am Gemeindeleben?
 - h') Gebete?
 - i') Zu allen Punkten ist anzugeben, ob die Betätigungsarten nur gelegentlich, etwa unter dem Eindruck der Not und von Gefahren erfolgen oder regelmässig, ohne besondere äussere Anlässe.

O. Politische und soziale Auffassung.

1. Politische Anschauungen?

- a) Gehört X zu einer bestimmten Partei, vertritt er ein bestimmtes Programm?
- b) Wie ist er zu dieser Auffassung gekommen?
 - a') Theoretische Erwägungen, allgemeine Motive?
 - b') Persönliche Motive, etwa Zurücksetzung, persönlicher Vorteil?
- c) Wie betätigt er seine Anschauungen?

2. Soziale Anschauungen?

- a) Allgemeine Richtung?
- b) Oeffentliche Wohlfahrtseinrichtungen, Fürsorge?
- c) Betätigung?

P. Intellektuelle Seite des seelischen Lebens.

1. Auffassungsgabe?

- a) Fasst X gut und leicht auf?
- b) Wie verarbeitet er Wahrnehmungen?
- c) Lernt er leicht?
 - a') Wendet er zum Lernen besondere Hilfsmittel, Triks (Diagramme usw.) an?
 - b') Ist das Lernen abhängig vom Stoff?

2. Gedächtnis?

- a) Besitzt X ein gutes Gedächtnis?
 - a') Allgemein?
 - b') Wofür im besonderen? Zahlen? Namen? Personen?
- b) Art seines Gedächtnisses?
 - a') Visuell?
 - b') Akustisch?
 - c') Motorisch?
- c) Klarheit der Erinnerungen?
- d) Dauer derselben?
- e) Umbildung durch die Phantasie?
- f) Was wird besonders behalten, lustbetonte oder unlustbetonte Eindrücke?
- g) Verlieren die Erinnerungsvorstellungen die Gefühlsbetonung wesentlich und rasch?

3. Urteilsfähigkeit und Denken?

4. Natürlicher Vorstellungsverlauf?

5. Besondere intellektuelle Begabungen?

Q. Ich- und Selbstbewusstsein; Selbstbeobachtung und Selbstbeeinflussung.

1. Normale Erscheinungen.

- a) Besitzt X ein ausgesprochenes Selbstbewusstsein?
 - a') Neigt er zu Selbstüberschätzung?
 - b') Persönliche Eitelkeit?
- c') Wie äussert sich dieses Selbstbewusstsein?

- b) Besitzt X ein wenig ausgesprochenes Selbstbewusstsein?
 - a') Unterschätzung seiner Person?
 - b') Mangelndes Zutrauen zu sich?
- c) Selbstbeobachtung und Selbstbeeinflussung, soweit sie sich in normalen Grenzen bewegen?

2. Pathologische Erscheinungen.

- a) Sind die unter 1a und b angeführten Momente krankhaft verstärkt? Grössenvorstellungen? Kleinheitswahn?
- b) Bestehen zeitweilig oder dauernd Erscheinungen von Spaltung des Ich?
- c) Bestehen Erscheinungen von Verdoppelung des Ich?
- d) Erscheinungen von Depersonalisation?
- e) Bestehen Realitätstäuschungen?
- f) Leidet X an Zwangsvorstellungen? Tendieren diese, in Zwangshandlungen überzugehen?
- g) Sind Selbstbeobachtung und Selbstbeeinflussung krankhaft gesteigert?
 - a') Hypochondrische Vorstellungen?
 - b') Neigung zu psychischer Selbstbeobachtung?
 - c') Selbstbeeinflussung? Auf allen oder auf welchen Gebieten?

R. Erotik und Geschlechtsleben.

1. Rolle der Erotik im Leben des X?

- a) Besteht ein starkes Liebesbedürfnis?
 - a') Sucht X nur selbst zu lieben?
 - b') Sucht X geliebt zu werden?
 - a'') Aus Eitelkeit?
 - b'') Aus Anlehnungsbedürfnis?
 - c') Tiefe und Innigkeit der Liebe?
 - d') Sucht X sofort sexuelle Befriedigung?
- b) Einfluss der Liebe auf das psychische Leben des X?
 - a') Regt es X zum Schaffen an?
 - b') Hemmt es ihn?
 - c') Bestimmt es die Art seines Schaffens?
 - d') Verdrängungserscheinungen?
- c) Sucht X Liebeserlebnisse oder überlässt er sie dem Zufall?
 - a') Wo und wie sucht er sie?
 - b') Wo findet er sie?
- d) Stellung zur erotischen Literatur, Kunst usw.?
- e) Anschauungen über die Erotik?
- f) Anschauungen über die Frauen bzw. Männer im allgemeinen und besonderen?

2. Sexuelle Betätigung?

- a) Ist X sehr stark sexuell erregbar?
 - a') Was wirkt in dieser Hinsicht auf ihn?
 - b') Kann er sich sexuell beherrschen?

- b) Sexuelle Befriedigung?
 - a') Normale?
 - a'') Eheliche?
 - b'') Aussereheliche?
 - b') Pathologische Erscheinungen des Geschlechtslebens?
 - a'') Masturbation?
 - b'') Perversionen?
 - c'') Pollutionen?
- c) Einfluss des Geschlechtslebens auf sein körperliches und seelisches Befinden? Wirkung der Abstinenz?
- d) Einfluss körperlicher und seelischer Zustände auf sein Geschlechtsleben? Impotenz?
- e) Besonderheiten seines Geschlechtslebens?

S. Verhalten des X bei aussergewöhnlichen Anlässen:

1. Verhalten bei:

- a) Unangenehmen Anlässen:
 - a') Tod oder Unglücksfall?
 - a'') In seinem Beisein?
 - b'') Wenn er davon erfährt?
 - b') Eigene Gefahren, Krankheiten?
 - c') Prozesse, insbesondere Strafprozesse, Beschuldigungen?
 - d') Krieg, Einberufung zum Militär?
 - e') Epidemien, Erdbeben, Wassernot?
- b) Angenehme Anlässe:
 - a') Feste, Jubiläen?
 - b') Beförderungen, Auszeichnungen?
 - c') Erbschaft, Spiel- und Lotteriegewinn?
 - d') Bestandenos Examen?
 - e') Verlobung, Heirat, Geburt?
- c) Wechsel der Lebensweise, des Milieus, Reisen?
- d) Religiöse Erlebnisse?

2. Bezüglich dieser Punkte ist die Art des Verhaltens anzugeben:

- a) Vor dem Ereignis (Scheu, Furcht, Erwartung, Gleichgültigkeit usw.)?
- b) Während des Ereignisses?
- c) Nach dem Ereignis?

T. Schlaf und Traumleben?

1. Wie lange pflegt X zu schlafen?

- a) Wann geht er zur Ruhe?
- b) Wann steht er auf?
- c) Schläft er durch?

2. Typ des Schlafes?

- a) Schläft er schnell ein?
- b) Schlaftiefe:

- a') Beim Einschlafen?
 - b') Am Morgen?
 - c) Fühlt er sich erfrischt nach dem Erwachen?
3. Träumt X viel?
- a) Charakterisierung der Träume?
 - a') Tageserlebnisse?
 - b') Sexuelle Träume?
 - c') Wunschträume?
 - d') Sonstiges?
 - b) Lebhaftigkeit der Träume?
 - a') Anschaulichkeit der Traumbilder, Farbenreichtum, Deutlichkeit?
 - b') Sprechen im Schlaf?
 - a'') Schreien, Stöhnen usw.?
 - b'') Zusammenhängende Worte und Sätze?
 - c) Gefühlsbetonung der Träume?
 - a') Wiegen unangenehme, mit Unlust verbundene Träume vor?
 - b') Wiegen angenehme, mit Lustgefühl verbundene Träume vor?
 - c') Stärke und Nachhaltigkeit der Gefühle?
 - d) Glaube an die Realität des Inhalts der Träume, Versuch einer Traumdeutung? Traumbuch? Wahrsagerin?
- U. Bestehen Schwankungen des Seelenlebens?
1. Zeigt die Leistungsfähigkeit des X überhaupt stark ausgesprochene Schwankungen?
 2. Schwankungen des Gefühlslebens?
 3. Tagesschwankungen?
 - a) In normalen Graden?
 - a') Wann ist X am frischesten und aufnahmefähigsten?
 - b') Wann pflegt X zu arbeiten?
 - c') Stimmungsverlauf am Tage?
 - b) Pathologische Erscheinungen?
 - a') Schwankungen der Leistungsfähigkeit?
 - b') Gefühlsschwankungen? Bestehen leichtere Grade von Zyklotomie?
 4. Sonstige Schwankungen? Insbesondere Abhängigkeit von vegetativen Funktionen, Menstruation usw.?
-